

Die Konjunktion der Planeten im September 1186

Zum Ursprung einer globalen Katastrophenangst¹

von Dorothea Weltecke

Die beweglichen Himmelskörper beschreiben berechenbare Figuren. Eine davon, das Zusammentreffen von Planeten, wird als Konjunktion bezeichnet.² Konjunktionen treten recht häufig und in regelmäßigen Zeitabständen auf. Im späten lateinischen Mittelalter strukturierten sie sowohl das Gedächtnis als auch die Erfahrung der Gegenwart. Und sie wirkten auf die Zukunft ein, weil Entscheidungen auf der Grundlage von Horoskopen getroffen wurden.³ Das Horoskop für die Konjunktion aller Planeten im September 1186 sagte verheerende Stürme und katastrophale Ereignisse voraus. Das gleiche Horoskop wurde seither immer wieder mit einem anderen Datum versehen und erneut verbreitet. Es sorgte bis weit in die frühe Neuzeit für Schrecken. Tatsächlich ist dieses Horoskop, der später sogenannte „Toledobrief“, eine der bekanntesten mittelalterlichen Prophezeiungen überhaupt.⁴

Doch nicht nur der Toledobrief geht auf dieses Horoskop zurück. Die Berechnung der Konjunktion aller Planeten im September 1186 markiert einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte. Denn es hatte zwar auch im frühmittelalterlichen Europa Astronomie und Astrologie gegeben,⁵ doch erst mit diesem Horoskop begann hier das Zeitalter des Konjunktionsglaubens, der das späte Mittelalter so tief geprägt hat. Er überdauerte auch die wissenschaftliche Revolution der kopernikanischen Wende. Bis ins 17. Jahrhundert noch blieben

¹ Besonders möchte ich mich bei A. Gorgis und J. Pahlitzsch bedanken, die mir die arabischen Quellen zugänglich gemacht haben sowie bei P. Aufgebauer und F. Rexroth

² Emmanuel Poulle, *Lexikon des Mittelalters* V (1991), 1332–1333, s.v. Konjunktion.

³ Zur astrologischen Deutung und Entscheidungsfindung in Krisenzeiten allgemein John D. North, *Astrology and the Fortune of Churches*, *Centaurus* 24 (1980), 181–211; zum Großen Abendländischen Schisma Laura Ackerman Smoller, *History, Prophecy and the Stars: The Christian Astrology of Pierre d'Ailly 1350–1420*, Princeton 1994; zur Reformationszeit „Astrologi hallucinati“: *Stars and the End of the World in Luther's Time*, Paola Zambelli (Hg.), Berlin, New York 1986.

⁴ Robert Lerner, *The Powers of Prophecy. The Cedar of Lebanon Vision from the Mongol Onslaught to the Dawn of the Enlightenment*, Berkely, Los Angeles 1983, 190 bezeichnet sie sogar als „probably the most popular short medieval prose prophecy“.

⁵ Auf der Grundlage weniger Quellen, vor allem für den *Computus*, die Zeit- und Festberechnung. Zum frühmittelalterlichen Einfluss der islamischen Astronomie Olaf Pedersen, *Astronomy: Science in the Middle Ages*, David C. Lindberg (Hg.), Chicago, London 1978, 303–337, hier: 308–314. Trotz der scharfen Idolatriekritik der Kirchenväter wurde die Sternenkunde im kirchlichen Rahmen weiterentwickelt, dazu die provokanten Thesen von Valerie Flint, *The Rise of Magic in Early Medieval Europe*, Oxford 1991. Sie vermutet dahinter die Absicht, die kirchliche Deutungsmacht in Konkurrenz zu magischen Praktiken durchzusetzen.

die Theorien von Wesen und Wirkung der Konjunktionen in Universitätskreisen aktuell.⁶

Bis dahin galt die Wirkmächtigkeit der Konjunktionen als Tatsache und die Konsultation der Astrologie als wissenschaftlicher Vorgang. Die Astrologie muss also in der historischen Forschung als Wissenschaft behandelt werden, was seit einiger Zeit auch geschieht.⁷ Erst ganz allmählich wurden der Konjunktionsglaube, die alte Astrophysik und mit ihnen auch der Toledobrief von einem neuen kosmologischen Weltbild abgelöst. Sie sanken in den außer- und pseudo-wissenschaftlichen Bereich ab. Dort allerdings sind sie nach wie vor wirksam, wie zu beobachten war, als für den 5. Mai 2000 eine Konjunktion aller Planeten berechnet wurde. Das esoterische Wissen um deren Folgen, das bei dieser Gelegenheit verbreitet wurde, beinhaltete nicht zufällig orientalisierende Motive wie die ägyptischen Pyramiden.⁸ Orientalistische Klischees wie weise Mönche und geheimnisvolle Schriftzeichen wurden auch ein Jahr später verarbeitet, als die Fantasiefigur „Lara Croft“, Archäologin und Grabräuberin, auf den Augenblick der Konjunktion aller Planeten wartete, der angeblich alle 5000 Jahre wiederkehrt.⁹ Diese späten Ausläufer, die immer noch imstande sind, individuelles Verhalten und beträchtliche finanzielle Ströme zu beeinflussen, lassen ahnen, wie überzeugend das Horoskop gewesen sein muss, als es noch nicht zur wissenschaftlichen Kosmologie im Widerspruch stand.¹⁰

Die Sturmwarnung für 1186: Thesen und Kontexte

Die Warnung vor dem großen Sturm im Jahr 1186 ist zwar gut bekannt und viele historische Darstellungen nehmen darauf Bezug, doch liegen bisher nur wenige

⁶ North: 1980 (wie Anm. 3), 181.

⁷ Wie etwa bei Tullio Gregory, *La nouvelle idée de nature et de savoir scientifique au XIIe siècle: The Cultural Context of Medieval Learning*. Proceedings of the First International Colloquium on Philosophy, Science, and Theology in the Middle Ages – September 1973, John E. Murdoch, Edith D. Sylla (Hg.), (Boston Studies in the Philosophy of Science 26), Dordrecht, Boston 1975, 193–218, hier: 214; zur Astronomie- und Astrologiegeschichte Europas immer noch das auch in dieser Hinsicht bahnbrechende Werk von Lynn Thorndike, *A History of Magic and Experimental Science*, Bd. II, New York 1923; ferner S. Jim Tester, *A History of Western Astrology*, Woodbridge, Suffolk 1987, 184.

⁸ Richard Noone, *5/5/Ice: The Ultimate Disaster*, New York 1986; weitere Beispiele bei Braedley E. Schaefer, *Conjunctions that Changed the World*, *Sky and Telescope* 99 (2000), 28–34, hier: 33. Offizielle Aufklärung gegen Weltuntergangspropheten wurde durch das South African Astronomical Observatory ins Netz gestellt, <http://www.sao.ac.za/news/align.html> (vom 6. Januar 2003).

⁹ *Lara Croft: Tomb Raider*, directed by Simon West, Paramount Pictures 2001.

¹⁰ Wie aktuell die Konjunktionsfurcht ist, zeigt die Internetseite „Bad Astronomy“, auf der der Astronom Philip Plait zum Zweck der Aufklärung Kommentare über esoterische Filme und Bücher publiziert, unter anderem zu „Lara Croft“: <http://www.badastronomy.com/bad/movies/tombraider2.html> (vom 6. Januar 2003); dazu auch seine aktuelle Buchpublikation *Bad Astronomy: Misconceptions and Misuses Revealed*, New York 2002.

systematische Untersuchungen dazu vor. Darunter ist der Beitrag von Herrmann Grauert aus dem Jahr 1901 der gründlichste geblieben.¹¹ Grauert war der interkontinentalen Verbreitung der Ankündigung des Sturmes nachgegangen und hatte mit interdisziplinärer Hilfe auch persische Texte neben lateinischen und griechischen Quellen ausgewertet. Inzwischen sind einige weitere westliche und orientalische Belege für die Sturmwarnung hinzu gekommen.¹² Damit sind neben den genannten Wissenschaftssprachen lateinisch, griechisch und persisch auch syrisch und arabisch sowie verschiedene Volkssprachen vertreten.

Die Urheber des Textes werden meistens im christlichen Spanien vermutet, vor allem in Toledo.¹³ Die Bischofsstadt Toledo, die seit dem frühen Mittelalter im Herrschaftsgebiet des Kalifats von Cordoba gelegen hatte, wurde 1085 wieder von den Christen erobert. Sie beherbergte bunte Gruppen von Gelehrten aus allen drei Weltreligionen. Diese waren aus der Nähe und Ferne zugewandert, namentlich um Mathematik und physikalische Wissenschaften zu studieren. Und wahrscheinlich hatten Toledaner Astronomen tatsächlich einen Anteil an der Verbreitung des Horoskops. Doch ist noch nicht entschieden, dass sie auch seine Autoren gewesen sind; weitere Hypothesen liegen vor: Grauert hatte mehrere, voneinander unabhängige Urheber nicht ausgeschlossen,¹⁴ Louis Ginzberg suchte die Autoren unter muslimischen Astrologen.¹⁵ Auch Fritz Baer stellte die These auf, der Text stamme ursprünglich aus dem Orient. Allerdings glaubte er ihn von jüdischen Verfassern ins Werk gesetzt. Die Quellen, mit denen er seine These untermauerte, wurden seither nicht mehr beachtet.¹⁶

¹¹ Hermann Grauert, Meister Johann von Toledo, Sitzungsberichte der königlich bayrischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 1901, 111–325. Die Fundamentalkritik, die Lerner: 1983 (wie Anm. 4), 5 äußert, scheint nur im Kontext einer Selbstprofilierung gerechtfertigt. Ernst Zinner, Schicksalsscheiben, Tolederbriege und Horoskope, Naturforschende Gesellschaft Bamberg 31 (1948), 24–38, auf den mich P. Aufgebauer hinwies. Schaefer: 2000 (wie Anm. 8), auch wenn in einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift erschienen, bietet eine gute Hinführung zum Thema. Wie Philip Plait ist er Astronom und fühlt sich für Aufklärung verantwortlich.

¹² Fritz Baer, Eine jüdische Messiasprophetie auf das Jahr 1186 und der 3. Kreuzzug, Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 70, NF 35 (1926), 113–122. 155–165; Malcom C. Lyons, David E. P. Jackson, Saladin. The Politics of Holy War, Cambridge 1982, 246; Hannes Möhring, Der Weltkaiser der Endzeit. Entstehung, Wandel und Wirkung einer tausendjährigen Weissagung, Stuttgart 2000, 116. 173; Schaefer: 2000 (wie Anm. 8).

¹³ So etwa jüngst von Godefroid Callatay, La grande conjonction de 1186: Occident et Proche-Orient: Contacts scientifiques au temps des Croisades. Actes du colloque de Louvain-la-Neuve, 24 et 25 Mars 1997, Isabelle Draelants, Anne Tihon, Baudouin van den Abeele (Hg.), Brepols 2000, 369–395, hier: 375–376. 382–383.

¹⁴ Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 211–212.

¹⁵ Louis Ginzberg, Mabül šel Eš [Eine Sintflut von Feuer, hebr.], Ha-Goren 8 (1922), 33–51; vgl. Sylvia Powels-Niami, Der Brief in den Jemen. Texte zum Messias, übersetzt und kommentiert, unter Mitwirkung von Helen Thein, mit einem Vorwort von Friedrich Niewöhner (Jüdische Geistesgeschichte 1), Berlin 2002, 66, Anm. 91. Für den Hinweis auf die neue Übersetzung von Powels-Niami danke ich W. Drews.

¹⁶ Baer: 1926 (wie Anm. 12). Dem widersprach Lerner: 1983 (wie Anm. 4), 5, Anm. 8: „[Baer] argues

Als Kontext des Horoskops werden oft populäre Vorstellungen betrachtet, seien es apokalyptisch chend die Erforschung der Mentalität der einfachen Leute, der Massen. So betonte er: „... der Historiker, welcher den Volksstimmungen seine Aufmerksamkeit zuwendet, erkennt in ihnen [den populären Prophetien] werthvolles Material für die Geschichte der Völkerpsychologie.“¹⁸ Robert Lerner verfolgte – mit einer inzwischen weiter entwickelten Methode – in seiner Studie ein ähnliches Ziel.¹⁹ Dieser Ansatz scheint unter anderem darauf zurückzuführen, dass Irrationalität ein wichtiges Interpretament für die Wirkung des Horoskops in Europa und Asien ist.²⁰ So bemerkte Grauert: „Wie in früheren und späteren Jahrhunderten ist die Menschheit auch im Mittelalter astrologischem Wahnglauben und thörichtem Aberglauben nur allzu sehr geneigt gewesen.“²¹ Zwar betonte Grauert, dass auch die gekrönten Häupter und nicht einmal die Gebildeten und Gelehrten sich der Angst vor dem Sturm hatten entziehen können. Doch schien ihm dies kein Widerspruch, sondern vielmehr ein Beleg für das niedrige intellektuelle Niveau der Epoche.²²

Dagegen hatte Moses Gaster erkannt, dass diese Interpretation den Zugang mehr verstellt als eröffnet. Denn er beobachtete, dass die Katastrophenangst nicht so sehr *auch* die Höfe und die Wissenschaftler erfasste, sondern vielmehr von diesen *verursacht* worden war.²³ Diesem rezeptionsgeschichtlichen und sozialhistorischen Aspekt, zu dem der Einfluss der höfischen Astrologen und die Funktion des Hofes als Wissenschaftszentrum gehört,²⁴ gilt das Interesse neuerer Arbeiten zu dem Toledo brief.²⁵ Gaster stellte außerdem fest, dass das Horo-

for Jewish origins, but these would be at most very distant ones.“ Die von Baer vorgebrachten Argumente wurden von Lerner nicht behandelt.

¹⁷ Lerner: 1983 (wie Anm. 4).

¹⁸ Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 216.

¹⁹ Lerner: 1983 (wie Anm. 4).

²⁰ Norman Daniel, *The Arabs and Mediaeval Europe*, London, Beirut 1975, 107 beispielsweise führte seine Wirkung auf „irrational panics“ und die „popular love of sensation“ zurück.

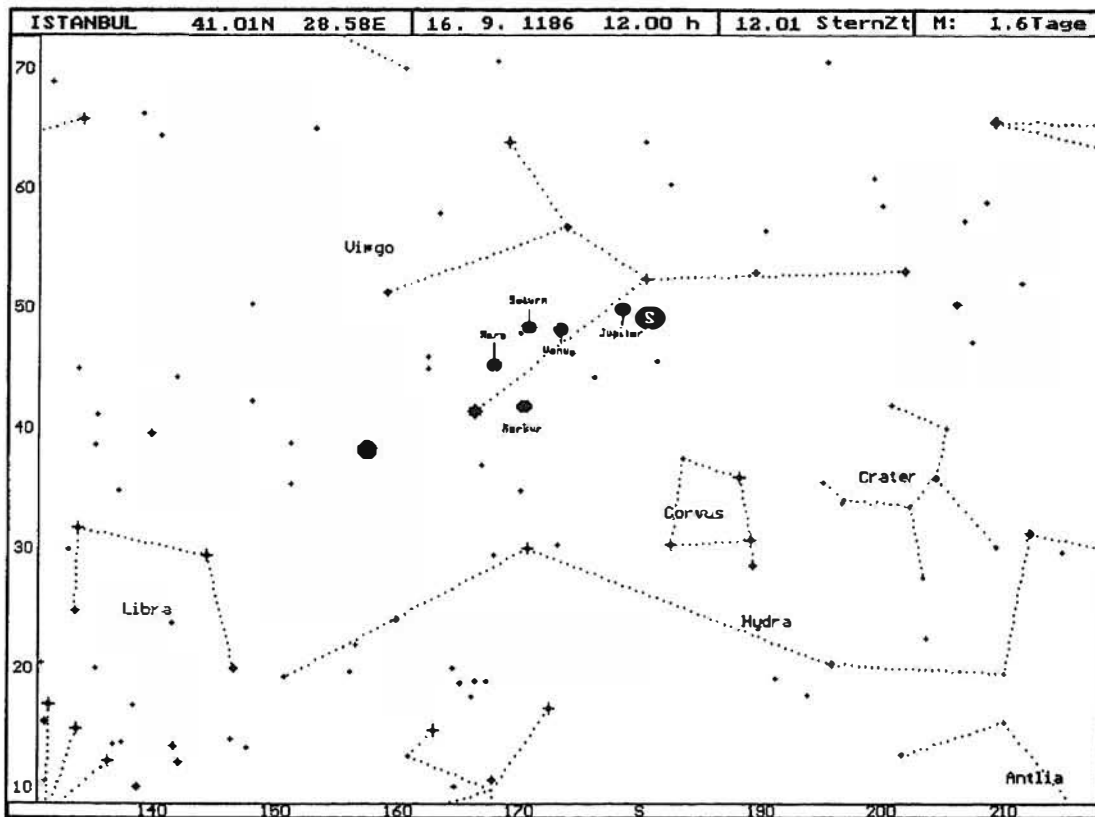
²¹ Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 193

²² Ebenda, 193, 216.

²³ Moses Gaster, *The Letter of Toledo*, *Folk-Lore* 13 (1902), 115–134, hier: 7.

²⁴ Nicholas Whyte, *Roger of Hereford's Liber de Astronomie iudicandi: A Twelfth-Century Astrologer's Manual*, M. Phil. Diss., Clare College, 1991, <http://explorers.whyte.com/rogcr.html> (vom 3. Januar 2003); Charles Burnett, *The Introduction of Arabic Learning into England*, London 1997; zu den Höfen als Zentren europäischer Wissenschaftsentwicklung demnächst Johannes Fried, dem ich für die Zusendung des Beitrages noch vor dem Erscheinen danke, *In den Netzen der Wissenschaftsgesellschaft. Das Beispiel des mittelalterlichen Königs- und Fürstenhofes: Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept*, Johannes Fried, Thomas Kailer (Hg.), Berlin 2003, 141–192. Fried hat sich außerdem einschlägig zu dem Verhältnis zwischen Apokalyptik und Wissenschaft geäußert, *Aufstieg aus dem Untergang. Apokalyptisches Denken und die Entstehung der modernen Naturwissenschaft im Mittelalter*, München 2001.

²⁵ Gert Mentgen, *Astrologie und Öffentlichkeit im Mittelalter*, Habilitationsschrift, Trier 2003 (Manuskript). G. Mentgen, der mir kollegialerweise die entsprechende Passage seiner Habilitationsschrift noch vor dem Druck zur Verfügung gestellt hat, möchte ich hiermit danken.



skop für 1186 gerade keine Quelle für populäre Weltanschauungen sei, im Gegenteil: „It has apparently nothing of the *folk* in it.“²⁶ Er hatte recht. Das von dem Horoskop vorhergesagte astronomische Ereignis fand zwar tatsächlich statt (s. Abb.).²⁷ Aber das konnte nicht beobachtet werden. Da die Sonne beteiligt ist, geht die Konjunktion gemeinsam mit ihr auf und unter; nur eine damit verbundene Sonnen- oder Mondfinsternis kann gesehen werden. Der Moment, in dem die Planeten wie an einer Schnur aufgereiht zu stehen kommen, ist überdies eine Idealfigur, die sich in der Realität nicht ereignen kann. Die Konjunktion aller Planeten gehört daher nicht zum empirischen Wissen wetterabhängiger Bauern. Vielmehr ist sie ein Phänomen, das durch die Berechnung einer komplexen mathematischen Astrophysik erst entstand und gewissermaßen nur theoretisch existiert. Man kann daher sagen, dass sich in der kollektiven Angst vor dem Sturm naturwissenschaftliche Hypothesenbildung auswirkte.²⁸ Auf die Verbindung zwischen dem Horoskop für 1186 und einer mathematischen Phy-

²⁶ Gaster: 1902 (wie Anm. 23), 7.

²⁷ Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 307–308. Ich danke P. Aufgebauer für seine Hilfe mit dem Programm „Starfinder“.

²⁸ So Tester: 1987, 184 (wie Anm. 7).

sik, die mit großen numerischen Größen arbeitet, hat jüngst Callatay in seinem Beitrag über die Konjunktion von 1186 hingewiesen.²⁹

In welchem Verhältnis stehen also in der kollektiven Angst der 80er Jahre populäre Vorstellungen, Eschatologie und Wissenschaft? Um diese Frage zu beantworten, erscheint es unerlässlich, Entscheidungen zum Alter, zum Ursprung, zu den Bestandteilen und dem sozialen und wissenschaftlichen Kontext der Vorhersage zu fällen. Ein quellenkritisches Verfahren, das die Beschreibung der vorhandenen Überlieferung vorantreibt und im Licht der vorliegenden Thesen diskutiert, ist ein Schritt, der dies vorbereiten kann. Dazu möchte diese Untersuchung beitragen und so eine bessere Grundlage für weitergehende Interpretationen schaffen. Dabei kann die handschriftliche Überlieferung hier nicht berücksichtigt werden. Dafür sollen die orientalischen Quellen ausführlicher diskutiert werden, weil deren Zeugnis quellenkritisch von höchstem Wert ist.³⁰ Zur Erforschung des Horoskops und seines Kontextes wären übrigens unterschiedliche Kompetenzen aus den betroffenen Disziplinen Mediävistik, Judaistik, Byzantinistik, Islamwissenschaft, christlicher Orientalistik und Astronomiegeschichte gefragt. Die Vorläufigkeit der hier vorzustellenden Ergebnisse wurde in Kauf genommen, um den Austausch über die Quellen zum Horoskop für den September 1186 über die Disziplingrenzen hinaus bald anzuregen.

Zunächst sei an die lateinische Überlieferung des Horoskops erinnert. Weil dies erst kürzlich ausführlich geschehen ist,³¹ genügen hier wenige Bemerkungen. Sie konzentrieren sich auf einige bislang unbeachtete Merkmale, die gleichwohl genauere Aussagen über die Überlieferung erlauben. Dabei wird ein spezifischer Mangel in der lateinischen Überlieferung offenbar, der nur dann nicht auffällt, wenn das Horoskop a priori als Prophetie behandelt oder als Ausdruck irrationalen Aberglaubens abgewertet wird: Die lateinische Fassung des Horoskops ist nicht ganz logisch.

²⁹ Callatay: 2000 (wie Anm. 13). Er verwies auf die Theorie vom Großen Jahr. Dies ist eine bereits antike Theorie, die eine zyklische Zeitvorstellung mit astrophysikalischen Berechnungen verbindet. Dazu Godefroid de Callatay, *Annus Platonicus. A Study of World Cycles in Greek, Latin and Arabic Sources* (Publications de l'Institut Orientaliste de Louvain 47), Louvain-la-Neuve 1996; Edward S. Kennedy, *Ramifications of the World-Year-Concept in Islamic Astrology*, Actes du 10e Congrès International d'Histoire des Sciences/Proceedings of the Tenth International Congress of the History of Science, Bd. I, Ithaca N.Y., 26 Août- 2 Sept. 1962, Paris 1964, 23–43 (45); Bartel L. van der Waerden, *The Conjunction of 3102 B.C.*, *Centaurus* 24 (1980) (= Festschrift Olaf Pedersen), 117–131.

³⁰ Zur handschriftlichen Überlieferung über das von Grauert: 1901 (wie Anm. 11) Gebotene hinaus die Hinweise von Lerner: 1983 (wie Anm. 4), 5, Anm. 9. 125, Anm. 25. 190, Anm. 9. Eine Untersuchung der gedruckten und handschriftlichen arabischen und persischen astronomischen Überlieferung des 11. und 12. Jahrhunderts auf das Horoskop für 1186 hin ist ein Desideratum.

³¹ Callatay: 2000 (wie Anm. 13).

Zur westlichen Überlieferung

Neun lateinische Autoren teilen die Ereignisse mit.³² Davon sind die Mehrzahl Chronisten und Historiographen, ein politischer Schriftsteller kommt hinzu, ferner zwei anonyme Annalenwerke. Die Autoren machen übereinstimmend Briefe für die Verbreitung der Sturmwarnung für September 1186 verantwortlich.³³ Ausdrücklich sind alle drei monotheistischen Weltreligionen einbezogen.³⁴ Zum Teil stammen die Briefe aus der Ferne, zum Teil aus dem näheren Umfeld.³⁵ Sie sagten verheerende Katastrophen voraus, große Teile der Erde sollten sogar unbewohnbar werden. Auch Krieg und andere Schrecken wurden angekündigt. Damit hätten sie Betroffenheit und Angst, ja sogar Verzweiflung und Panik in der westeuropäischen Bevölkerung ausgelöst.

Neben diesen Gemeinsamkeiten finden sich im Detail manche Unterschiede: Nur punktuell etwa ging die Angst mit der Erwartung des Antichrist einher.³⁶ Nicht alle Quellen berichten von Vorsichtsmaßnahmen, nur gelegentlich etwa ist von Bischöfen die Rede, die Bußfasten und Gebet angeordnet haben sollen. Andernorts soll Katastrophenschutz stattgefunden haben, Besitz gesichert worden sein.³⁷ Ferner ist die Datierung der Sturmwarnung nicht einheitlich, doch wird die Meldung vor 1179 nirgends datiert. Auch über die Herkunft der Briefe und des Horoskops sind sich die Zeugen nicht einig. Zwar ist Toledo als Ursprung prominent, ein Astronom Johannes wird namentlich genannt.³⁸ Doch auch in Spanien allgemein, unter griechischen Astrologen, in Apulien und im Orient werden die Autoren der Sturmwarnung vermutet. Mitunter ist die Angabe der Herkunft sogar ganz unbestimmt, ist nur von „*quidam astrologus*“³⁹ die Rede. Dabei finden sich nur gelegentlich topische Angaben, wie etwa die Wendung „Ägypter und Chaldäer“.⁴⁰ Unterschiede finden sich auch in der Beschreibung des zu erwartenden astronomischen Phänomens: Nicht alle Quellen

³² Anhang 2 bietet eine Liste der hier besprochenen Autoren.

³³ Rigord von St. Denis (wie Anhang 2), I 72: „*Eodem anno, astrologi Orientales et Occidentales, Judaei et Sarraceni, et etiam christiani, miserunt litteras per diversas mundi partes ...*“, II 22.

³⁴ *Continuatio Aquicinctina* (wie Anhang 2), 424, Gervasius von Canterbury (wie Anhang 2), 335, *Annales Marbacenses* (wie Anhang 2), 56, Roger von Howden (wie Anhang 2), 290.

³⁵ Zu dieser Verbreitungsform Lerner: 1983 (wie Anm. 4).

³⁶ *Annales Marbacenses* (wie Anhang 2), 51.

³⁷ Vgl. *Annales Marbacenses* (wie Anhang 2), 56; Giraldu Cambrensis (wie Anhang 2), 243; Gervasius von Canterbury (wie Anhang 2), 334.

³⁸ Ebenda, 56, zu dem toledanischen Astrologen Johannes und der Debatte um seine Identität Marie-Thérèse d'Alverny, Avendauth?: *Homenaje a Millas-Vallicrosa*, Bd. I, Barcelona 1954, S. 19–43; demnächst Mentgen, *Astrologie* (wie Anm. 25).

³⁹ Robert von St. Marianus zu Auxerre (wie Anhang 2), I 248, II 252,

⁴⁰ Rigord von St. Denis (wie Anhang 2), I 75: „*Sapientes Egypti predixerunt signa ...*“ Diese Angabe verschleiert mehr, als sie mitteilt. Zum Ursprung und den antiken Quellen zu diesem Topos Bartel L. van der Waerden, *Die ‚Ägypter‘ und die ‚Chaldäer‘*, *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse* (1972/5), 210–227.

nennen es „Konjunktion“ oder wie Robert von Torigny zutreffend „*coniunctio omnium planetarum* (Konjunktion aller Planeten)“⁴¹. Viele Autoren sind schlechter informiert.⁴²

Diese Unterschiede sind von Grauert und Baer im Wesentlichen textkritisch ausgewertet:⁴³ Die textkritisch besten Fassungen stammen von aufgeschlossenen Gelehrten des 12. und frühen 13. Jahrhunderts, die in den Zentren der frühen Scholastik Frankreichs, der Normandie und Englands schrieben. Namentlich die Fassungen von Rigord von St. Denis und von Roger von Howden, die beide den königlichen Höfen nahe standen, sind zentral.⁴⁴ Beide Geschichtsschreiber inserierten vermutlich unabhängig voneinander mehrere der kursierenden Briefe im Wortlaut. Die übrigen Fassungen gehen mehr oder weniger direkt auch auf deren Quellen zurück, weisen jedoch Kürzungen und Änderungen auf. Sie machen also den Rand der Überlieferung aus, zu dem auch die späteren Auflagen der Sturmwarnung und dessen historische Deutungen *ex eventu* zählen.⁴⁵

Angesichts der Prominenz Toledos in der Forschung nimmt es wunder, dass von dort keine Zeugnisse für das Horoskop überliefert sind, wie übrigens auch nicht aus Sizilien. Bekannt sind aus Spanien nur die messianistisch-astrologischen Prognosen des Astronomen und Gelehrten Abraham bar Hiijja. Er berechnete in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts für 1186 aber nicht eine Konjunktion aller Planeten in der Waage, sondern eine Konjunktion von Jupiter und Saturn im Steinbock; eine Sturmwarnung leitete er daraus nicht ab.⁴⁶ Abrahams astronomische Quellen waren offensichtlich, gemessen an den astronomischen Tatsachen, schlechter als die unseres Horoskops. Dieses war ihm offenbar unbekannt.

Die berühmte Vorhersage, nach der für den 16. September 1186 die Konjunktion aller beweglichen Himmelskörper im Tierkreiszeichen der Waage bevorsteht, begegnet in den Inseraten Rigords und Rogers in verschiedenen Überlieferungen. Eine stammt von einem englischen *clericus* Wilhelm, der zwar die astronomischen Phänomene sehr ausführlich beschreibt, doch in seinen Voraus-

⁴¹ Robert von Torigny (wie Anhang 2), I 283, II 527, Giraldus Cambrensis (wie Anhang 2), 242 spricht nicht von einer Konjunktion.

⁴² Gervasius von Canterbury (wie Anhang 2), 334–335 weiß nur von den für das Frühjahr vorhergesagten Finsternissen, die *Continuatio Aquicinctina* (wie Anhang 2), 242 nur von dem Eintreten der Sonne in das Tierkreiszeichen Waage.

⁴³ Grauert: 1901 (wie Anm. 11); Baer: 1926 (wie Anm. 12). So kann man etwa den *adventus Antichristi*

⁴⁴ Siehe Anhang 2.

⁴⁵ Diesem Problem kann hier nicht nachgegangen werden, genannt sei als Beispiel die Fassung von Roger Wendover (wie Anhang 2), 356. 369. Er bezieht das astronomische Phänomen auf die Eroberung Jerusalems durch Saladin 1187, 370–371. Der größte Teil der Untersuchung Grauert's ist den Quellen für das Fortleben des Horoskops gewidmet, dazu auch demnächst Mentgen, *Astrologie* (wie Anm. 25); Lerner: 1983 (wie Anm. 4) zu Prophetien überhaupt.

⁴⁶ Abraham bar Hiijja (wie Anhang 2), 146, dazu Baer: 1926 (wie Anm. 12), 119–122.

sagen zum sublunaren Geschehen unbestimmt bleibt.⁴⁷ Astronomiegeschichtlich wurde ermittelt, dass des *clericus* Quellen, seine Planetentafeln, recht gut gewesen sind.⁴⁸ Doch steht sein Horoskop isoliert, und eine Verbreitung ist nicht nachweisbar. Drei weitere, nun sehr ähnliche Texte gehen mehr oder weniger direkt auf hispano-jüdischen Ursprung zurück.⁴⁹ Dies ist an dem zweiten der beiden von Rigord überlieferten Briefe (= Rigord B) am besten zu erkennen. Diesen Brief betrachtete Fritz Baer als den ältesten Text. Seiner Ansicht nach handelte es sich dabei um die Aktualisierung einer orientalischen, spätjüdischen Apokalypse, die direkt aus dem Hebräischen übersetzt wurde.⁵⁰ Auch für Außenstehende erkennbar beziehen sich die Ortsangaben auf Asien und Nordafrika und stammt das Datum, für das die Katastrophe angekündigt wurde, von einer jüdischen Hand.⁵¹ Denn es wird mit dem 29. Elul 4976 Weltzeit (= 1186 n. Chr.) angegeben, was der Geburtstag der Welt ist, das jüdische Neujahr. Dieser jüdische Text wurde weiter bearbeitet. Zwei fast gleichlautende Fassungen sind überliefert, eine davon ist der erste von Rigord (= Rigord A) inserierte Brief, eine weitere findet sich bei Roger von Howden. Bei dieser christlichen Bearbeitung erhielt der Text eine völlig neue Tendenz: Vorhergesagt wird nun trotz aller Katastrophen auch die Zerstörung der Macht des Islam und so der endgültige Triumph des Christentums über die Ungläubigen.⁵²

Nur Rigord B erklärt ausdrücklich, dass die Astrologen die sublunaren Folgen der Konjunktion begründet haben und überliefert das Argument: „*Orietur enim de mari magno ventus validissimus ... et hoc ideo quia conjunctio ista planetarum erit in Libra, in signo scilicet aereo et ventoso; et secundum quod ipsi sapientes judicant, conjunctio ista significat ventum fortissimum confringentem montes et rupes ...* (Es wird sich nämlich vom großen Meer her ein sehr starker Wind erheben ... und zwar weil diese Planetenkonjunktion in der Waage sein wird, einem luftigen und windigen Zeichen; und nach dem, was diese Weisen [die vorgenannten ägyptischen Weisen] daraus schließen, bedeutet diese Kon-

⁴⁷ Roger von Howden (wie Anhang 2), 292–293.

⁴⁸ So Zinner: 1948, 27 (wie Anm. 11), der vermutet, Wilhelm Clericus sei identisch mit Wilhelmus Anglicus, der eigene Tafeln aus für Toledo hergestellten Tafelwerken berechnet hat; sein gutes Material hebt außerdem hervor Callatay: 2000 (wie Anm. 13), 379–383, der besonders nachdrücklich auf dieses Horoskop hingewiesen hat.

⁴⁹ Mit der Hilfe Fritz Hommels so Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 309–310.

⁵⁰ Baer: 1926 (wie Anm. 12), 115.

⁵¹ Baer: 1926 (wie Anm. 12), 119; Rigord von St. Denis (wie Anhang 2), Fassung B, I 75–76, Mecha, Balsara, Raha, Haleb, Senaar, terra Arabum, terra Helam, Rom, Carmen, Segestan, Calla, Norozasatan, Chebil, Tanbrasten, Barach; Fassung A, 74, Mecha, Balsara, Baldach, Babylonia, regiones Egypti et Ethiopie; Roger von Howden (wie Anhang 2), 291, Meca, Barsara, Baldac, Babilonia, regiones Aegypti et Aethiopiae.

⁵² Rigord von St. Denis (wie Anhang 2), Fassung A, I 74–75; Roger von Howden (wie Anhang 2), 291. Diese überraschende, positive

193 betont und als typisch für populäre Prophezeiungen überhaupt benannt, als deren wichtige Funktion er Trost ansieht. Dieser Hinweis ist für das Verständnis der Rezeption von großem Wert.

junktion einen sehr starken Wind, der Berge und Felsen zerschlägt.)“⁵³ Um dieses Argument vorbringen zu können, mussten seine Urheber wissen, dass die Zeichen des Tierkreises mit den Elementen verbunden sind und dadurch bestimmte Eigenschaften besitzen. Ein in den Kreis gestelltes Dreieck verknüpft jeweils drei Zeichen zu einem sogenannten Trigon.⁵⁴ Das Erdtrigon besteht aus den Zeichen Stier, Jungfrau und Steinbock; das Lufttrigon aus den Zeichen Zwillinge, Waage und Wassermann, das Wassertrigon aus den Zeichen Krebs, Skorpion und Fische und das Feuertrigon schließlich aus den Zeichen Widder, Löwe und Schütze. Diese Zusammenhänge werden nicht allen Rezipienten geläufig gewesen sein. Man erkennt jedoch mit dieser Hilfestellung die Analogie, die den Sturm in der Folge der Konjunktion erwarten ließ und kann nachvollziehen, warum diese Ableitung überzeugen mochte.

Doch verursachte diese Ableitung ein theologisches Problem, das offenbar erst im Verlauf der Rezeption brisant wurde: Das Horoskop unterminiert die Allmacht Gottes, weil es ihn den Naturgesetzen unterstellt. In die von Roger von Howden überlieferte Fassung wurde eine auffällige Schleife eingefügt. Sie soll den Widerspruch zwischen Horoskop und Glauben dadurch entschärfen, dass das Geschehen ausdrücklich Gottes allmächtigem Willen anheim gestellt wird: „*Praecedet autem in eodem anno conjunctionem illam eclipsis solis particularis ... si Deus voluerit, immo quia vult, volet, voluit, et non desinet hoc voluisse.* (Im selben Jahr wird dieser Konjunktion eine Teilfinsternis der Sonne vorhergehen ... wenn Gott es will, vielmehr weil er es will, wollen wird, gewollt hat und nicht aufhören wird, es gewollt zu haben.)“⁵⁵

Diese redundante Klarstellung zeigt, dass die Sturmvorhersage nicht unwidersprochen hingenommen wurde. Ihre Befürworter bedienen sich hier neuer Mittel, die eine bestimmte Kritik bereits aufgreift. Diese Kritik ist die Ablehnung der Frommen, die ausnahmslos alle lateinischen Berichtersteller erkennen lassen: Astronomie sei eine begrenzte Wissenschaft dieser Welt. An der Weisheit Gottes gemessen erweise sie sich als Torheit, wie die *Annales Marbacenses* es formulieren („*Sed ut probaretur sapientia huius mundi stulticia esse apud Deum ...* Damit aber bewiesen wird, dass die Weisheit dieser Welt vor Gott Torheit ist ...“⁵⁶), oder schlicht als Lügen.⁵⁷ Neben solcher religiösen Abwehr wurde

⁵³ Rigord von St. Denis (wie Anhang 2), I 75, II 22. Bei den anderen beiden Fassungen ist der Satz gekürzt; es wird nur noch mitgeteilt, dass die Waage ein luftiges und windiges Zeichen sei, Rigord von St. Denis (wie Anhang 2), Fassung A, I 73, Roger von Howden (wie Anhang 2), 291.

⁵⁴ Dazu weiter unten, S. 199 ff.

⁵⁵ Roger von Howden (wie Anhang 2), 291; zum Vergleich dazu Rigord von St. Denis (wie Anhang 2), I 73 ohne diesen Zusatz. Diese Sonnenfinsternis beruht offenbar auf schlechten Planetentafeln, so Zinner: 1948 (wie Anm. 11), 27; hier wären weitere Studien zu den astronomischen Quellen wünschenswert.

⁵⁶ *Annales Marbacenses* (wie Anhang 2), 56.

⁵⁷ Robert von St. Marianus zu Auxerre (wie Anhang 2), „... *sed quam vanum falsumque id fuerit, eventus probavit.*“ I 248, II 252, Giraldus Cambrensis (wie Anhang 2), 242.

Skepsis an dem Horoskop geäußert, die dessen Wissenschaftlichkeit in Zweifel zog, unter anderem in dem von Giraldus Cambrensis zitierten Brief „*cuiusdam philosophi nostri temporis*“⁵⁸. Als *philosophus* war dieser einer der Experten, deren Urteil man in England auch in klösterlichen Kreisen vieles zutraute und die offenbar jetzt um Kommentare gebeten wurden. Das geht unter anderem aus einem weiteren, bei Roger von Howden in diesem Kontext überlieferten Brief eines Klosterbruders Anselm von Worcester hervor. Dieser wendet sich an „*Universis litteratis, et praecipue scholaribus, ad quorum praesentiam praesens pagina pervenerit ... (An alle Gelehrte und besonders die Scholaren, an die das vorliegende Blatt gelangt ...)*“.⁵⁹

Roger von Howden überliefert den Brief eines weiteren skeptischen *philosophus*. Dieser tritt in einem orientalischen Kleid auf. Ein gewisser Pharamella, dessen Brief nach Roger den Engländern aus dem fernen al-Andalus zugegangen sein soll und der die Angst vor dem Sturm durch wissenschaftliche Argumente lindern sollte, sei nach eigenem Bekunden „*ex genere Arabum, nutritus et eruditus in palatio magni regis Even Jakob (aus dem arabischen Volk, aufgezogen und unterrichtet im Palast des großen Königs Even Jakob)*“.⁶⁰ Identifizierungsversuche Pharamellas stochern im Dunkeln.⁶⁰ In einer Zeit, als die eigene Naturwissenschaft im Vergleich zum orientalischen Wissen, der *doctrina arabum*, in Frankreich und England als rückständig empfunden wurde,⁶¹ förderten auch scheinbare Orientalen die Glaubwürdigkeit einer wissenschaftlichen Aussage.

⁵⁸ Giraldus Cambrensis (wie Anhang 2), 242–243. Dessen Informationen stammen allerdings nicht aus den besten Quellen; seine Angaben zu den astronomischen Phänomenen und ihren Folgen weichen ab und sind überdies recht unbestimmt. Bemerkenswert ist, dass er die Konjunktion im Tierkreiszeichen Waage annimmt, womit er nicht allein steht, dazu auch weiter unten, S. 191. Anm. 68.

⁵⁹ Roger von Howden (wie Anhang 2), 293–296, hier: 293.

⁶⁰ Roger von Howden (wie Anhang 2), 297–298; zur Identität des almohadischen Herrschers Grauert: 1901 (wie Anm. 11) 310, Stubbs in Roger von Howden (wie Anhang 2), 297, Anm. 1, Daniel: 1975 (wie Anm. 20), 108, der außerdem Farağallāh als möglichen arabischen Namen vorschlägt, insgesamt aber englische „intellectual snobbery“ hinter der Fälschung vermutet. Whyte: 1991 (wie Anm. 24), 10 deutet auf Übereinstimmungen in der Terminologie des Briefes mit der des Astronoms und Arteslehrers Roger von Hereford und teilt mir brieflich mit, dass er daher Identität für möglich hält.

⁶¹ In der englischsprachigen Forschung ist ein besonderes Interesse für diesen Komplex festzustellen, wie unter anderem bei Adelard of Bath. *An English Scientist and Arabist of the Early Twelfth Century*, Charles Burnett (Hg.), London 1987; Charles Burnett, *The Introduction of Arabic Learning into England*, London 1997; Charles Burnett, *Antioch as a Link between Arabic and Latin Culture in the Twelfth and Thirteenth Century: Occident et Proche-Orient: Contacts scientifiques au temps des Croisades. Actes du colloque de Louvain-la-Neuve, 24 et 25 Mars 1997*, Isabelle Draelants, Anne Tihon, Baudouin van den Abeele (Hg.), Brepols 2000, 1–78; Peter Dronke, *Intellectuals and Poets in Medieval Europe (Storia e Letteratura 183)*, Rom 1992; E. Grant, *God and Reason in the Middle Ages*, Cambridge 2001, 70. Der Einfluss der orientalischen mathematischen Physik auf die Entwicklung der westlichen Wissenschaft geht bereits auf das späte 10. Jahrhundert zurück, noch im frühen Mittelalter sind Abakus, Amillarsphäre, Astrolabium, die Ziffern und mathematische Methoden nach Europa vermittelt worden, wengleich der Gebrauch dieser Mittel noch sehr beschränkt blieb, Pedersen: 1978 (wie Anm. 5), 310.

Das war in England um so erstrebenswerter, als Skeptiker es hier mit einem anderen vorgeblichen Orientalen aufzunehmen hatten, der sich Corumphiza nannte. Unter seinem Namen kursierte der Astrologenbrief, den Roger von Howden überlieferte. Er wurde neben der schon erwähnten theologischen Klarstellung auf diesen Brief, von dem Rigord A eine ältere Fassung bietet, gleichsam aufgesteckt.

Pharamella schreibt seinerseits an einen Johannes, Bischof von Toledo, und entbietet Grüße allen, die Gott anrufen. Mit der Autorität des weisen und wissenden arabischen Muslims teilt er sodann mit, gewissermaßen lässig mit den Armen auf den Zaun gestützt, der die Religionen und Kulturen voneinander trennt, was von dieser Prophezeiung zu halten sei: Etliche vermeintliche Astrologen aus dem Westen hätten das Herz derer erschreckt, die an „euren Jesus“ glauben, nicht nur das einfache Volk, sondern auch „*qui apud vos sapientes esse credentur* (die bei euch für Weise gehalten werden)“. Dabei sei das astronomische Phänomen unrichtig vorhergesagt. Mars befände sich am genannten Tag gar nicht in der Waage.⁶² Ferner geht Pharamella auf die astrologische Begründung des Sturmes ein. Er will nicht bestreiten, dass zwar die Waage ein luftiges Zeichen sei. Doch dies seien auch Zwillinge und Wassermann, in denen ebenfalls Konjunktionen vorgekommen seien, die nichts außergewöhnliches nach sich gezogen hätten. Überdies gibt er seiner Überzeugung Ausdruck, dass, wenn alle Planeten mit Sonne und Mond in eine Linie treten, die schädliche Wirkung von Saturn und Mars doch durch die Gegenkraft der guten Planeten Venus und Jupiter aufgehoben werden müsse. Pharamellas Argumentation zeigt sich auf den ersten Blick wissenschaftlich überlegen und lässt die Begründung für die Sturmwarnung in sich zusammenfallen. Das liegt jedoch daran, dass diese unvollständig ist. Dies wird deutlich, wenn wir uns nun der östlichen Überlieferung zuwenden, die zunächst ebenfalls zusammengefasst werden soll, bevor einige Besonderheiten eingehender diskutiert werden können.

Zur byzantinischen und orientalischen Überlieferung

Callatays Vermutung, die Kenntnis der Sturmwarnung gehe zumindest in Byzanz auf den spanischen Toledobrief zurück, wird, wie oben zu sehen, durch die lateinische Überlieferung nicht eben nahe gelegt.⁶³ Auch wäre sie wissenschaftsgeschichtlich überraschend. Man kann immerhin festhalten, dass Byzanz und Asien einige astronomische Spezialisten aufzubieten hatten und sie daher jedenfalls nicht auf den Toledobrief angewiesen waren, um von der Konjunktion von

⁶² Roger von Howden (wie Anhang 2), 298. Hier irrt Pharamella in der Sache, kommt aber zu einem ähnlichen Ergebnis wie Bar Ebroyo (wie Anhang 2), was die Frage nach beider Quellen, i. e. den Planetentafeln stellt, siehe Anhang 1, Auszug 2.

⁶³ Callatay: 2000 (wie Anm. 13), 383.

1186 Kenntnis zu erlangen. Im Unterschied zur westlichen Überlieferung sind aus den östlichen Quellen zwar keine Inserate von Astrologenbriefen bekannt, auch hier werden indessen Briefe erwähnt und sind solche überliefert. Dies sind Anfragen besorgter religiöser Gemeinden zum Horoskop, die von Religionsführern Responen erhielten.

Auch bei den östlichen Zeugen handelt es sich um sehr gut informierte Geschichtsschreiber, die teilweise am Hof gelebt haben. Dazu zählen der byzantinische Chronist Niketas Choniates oder 'Imād ad-Dīn, der Kätib, der Sekretär Sultan Saladins.⁶⁴ Wieder sind neun Autoren bekannt; allerdings hat namentlich das Werk 'Imād ad-Dīns anderen arabischen Geschichtsschreibern vorgelegen.⁶⁵ Unabhängige Stimmen wären aus dem persischen Sprachraum zu erwarten. Auch im Hinblick auf die persische wissenschaftliche Tradition ist es daher um so bedauerlicher, dass gerade diese Quellen sehr schlecht zugänglich beziehungsweise verloren sind. Wie auch sonst müssen sie von Zeugnissen in orientchristlichen, syrischen Chroniken vertreten werden.⁶⁶ Zwar existieren neben dem zeitgenössischen persischen Bericht des Abū š-Šaraf weitere, spätmittelalterliche persische Quellen, die Grauert für seine Untersuchung benutzt hat. Der Wert dieser persischen Geschichtswerke wird heute jedoch geringer angesetzt als im 19. Jahrhundert. Das bedeutet nicht, dass sie für unsere Fragestellung nicht von Nutzen wären.⁶⁷ Aber die quellenkritischen Unsicherheiten zum Horoskop zu 1186, die sie bieten, können hier nicht ausgeräumt werden. Das gilt auch für Münzen des späten 12. Jahrhunderts, die im Raum Mardin (heute östliche Türkei) geschlagen wurden und auf die die Konjunktion der Planeten bezogen worden ist.⁶⁸

⁶⁴ Siehe Anhang 2.

⁶⁵ Von seinem Werk al-Barq aš-Šāmī fehlt unglücklicherweise gerade die Passage zu 1186 n. Chr./H. 582, sie ist in einer Zusammenfassung erhalten (wie Anhang 2), beziehungsweise durch Exzerpte anderer Autoren wie Abū Šāma (wie Anhang 2). Zur Quellenkritik *Historians of the Middle East*, Bernard Lewis, Peter M. Holt (Hg.), (*Historical Writing on the Peoples of Asia*), London 1962.

⁶⁶ Moritz Steinschneider, *Apokalypsen mit polemischer Tendenz*, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 28, 29 (1874), 627–659. 163–164, hier: 164; Claude Cahen, *The Historiography of the Seljuqid Period*, *Historians of the Middle East*, Bernard Lewis, Peter M. Holt (Hg.) (*Historical Writing on the People of Asia*), London 1962, 59–78; Claude Cahen, *The Turks in Iran and Anatolia before the Mongol invasions*, *A History of the Crusades*, Bd. I, Kenneth S. Setton (Hg.), Madison, Wisconsin 1969, 661–692, besonders 661. 675.

⁶⁷ Grauert 1901 (wie Anm. 11), 207–209; vgl. Annette Beveridge, Beatrice F. Manz, *EI² VII* (1993), 126–127, s. v. Mīrkh^wānd.

⁶⁸ Es handelt sich um die sogenannte „Beweinung Saladins“, William F. Spengler, G. Sayles Wayne, *Turkoman Figural Bronze Coinage and Their Iconography*, Bd. I, Lodi/Wisconsin 1992, 105–110. Die Münzen wurden im artuqidischen Raum in Mardin geschlagen. S. Heidemann teilt mir freundlicherweise mit, dass die Deutung numismatisch nicht abgesichert ist. Er verweist richtig darauf, dass es in Mardin weder 582 H. (= 1186 n. Chr.) noch später Veranlassung gab, den Tod Saladins (gest. 1193) zu beklagen, so Stefan Heidemann, *Text und Bild. Zur Gestaltung des Massenproduktes Münze in der islamischen Welt*, *EOTHEN, Jahreshefte der Gesellschaft der Freunde Islamischer Kunst und Kultur e.V.* (2000), 27–32, hier: 29. Außerdem ist eine Jungfrau abgebildet, was von dem Horoskop sonst abweicht, doch wurde die Konjunktion gelegentlich für die Jungfrau berech-

Die inhaltlichen Gemeinsamkeiten zwischen westlichen und östlichen Quellen sind zahlreich, auch in den Details. Doch werden die Folgen der Rezeption des Horoskops in den östlichen Quellen eingehender beleuchtet, mehr und informativere Einzelheiten werden mitgeteilt. Der Katastrophenschutz etwa, der auch in den westlichen Quellen gelegentlich erwähnt wurde, wird hier sehr viel ausführlicher beschrieben: So sollen zum Beispiel bewehrte unterirdische Stollen, ja sogar gemauerte unterirdische Gebäude in Höhlen angelegt worden sein.⁶⁹ Namen berühmter Herrscher, wie etwa des mächtigen Komnenen Manuel I., werden genannt, der bereits 1180 gestorben ist. Schon einige Zeit vor 1180 also habe er besonders gefährdete Teile (das Glas!) seines Palastes abbauen lassen. Die Großen am Hof seien seinem Beispiel gefolgt und hätten ihren Besitz gesichert. Wenn tatsächlich solche umfangreichen Arbeiten in Auftrag gegeben worden sein sollten, dann müssen sie sehr kostspielig gewesen sein. Tatsächlich wird von einem anderen Berichtsteller mitgeteilt, dass der seldschukische Sultan von Rüm, Qılıç Arslan II., gewaltige Summen ausgegeben haben soll.⁷⁰ Die orientalischen Quellen lassen in ihren Berichten also erkennen, dass das Horoskop zwar furchtbare Katastrophen voraussagte, dass aber mehrere Höfe davon ausgingen, diese Katastrophe nicht nur zu überleben, sondern auch mit ihrem Besitz zu überstehen. Dieser Aspekt scheint quellenkritisch bemerkenswert. Doch auch aus der Welt des Islam überliefern manche Quellen eine apokalyptische Naherwartung: So erwähnt der persische Bericht von Abū š-Šaraf einen Gelehrten aus Chorasān (eine Landschaft im Nordosten des heutigen Iran). Dieser soll im Lauf der Debatten um die Sturmwarnung einen Ḥadīth, eine traditionelle Erzählung aus dem Leben des Propheten, vorgebracht haben. Der Ḥadīth enthält eine Aussage Mohammeds über das Endgericht, die der Gelehrte nun zahlenmystisch auf das Jahr 582 H. (= 1186 n. Chr.) gedeutet habe.⁷¹

net, wie vom *Philosophus* von Giraldus Cambrensis (wie Anhang 2) und bei Maimonides (wie Anhang 2). Wie auf Abb. 1 zu sehen, fand die Konjunktion im Tierkreiszeichen Waage, jedoch im Bild der Jungfrau statt. Zu berücksichtigen ist hier, dass die antike Einteilung des Tierkreises in Abteilungen zu je 30° eine künstliche Normierung schaffen sollte und nicht mit der Ausdehnung der Sternbilder übereinstimmte; das gilt im Mittelalter um so mehr, als sich seit der Antike der Horizont weitergedreht hatte. Damit sind die eigentlichen Fragen zu dieser Überlieferung noch ungeklärt. Abū š-Šaraf (wie Anhang 2) berichtet von dem Tod eines Atabegs Mohammed im Jahr 1186, die sehr beklagt worden sei.

⁶⁹ Ähnlicher Wortlaut und Übereinstimmungen im Detail könnten hier möglicherweise auf gemeinsamem Ursprung der Quellen beruhen, vgl. Abū Šāma (wie Anhang 2), 72, Michael (wie Anhang 2), 731 (III, 399). Gerade in diesen Zeitabschnitt teilen sich 'Imād ad-Dīn und Michael gelegentlich Quellen, Peter Kawerau, Barbarossas Tod nach 'Imād ad-Dīn und Michael Syrus, *Oriens Christianus* 48 (1964), 135–142.

⁷⁰ Bar 'Ebrōyō (wie Anhang 2), 369 (320).

⁷¹ Abū š-Šaraf in der Übersetzung von Reynolds (wie Anhang 2), 490: „And one of the learned of Khurāsān brought forward the story of a tradition (and there was great confidence in this tradition) that the Prophet was asked, „When is the judgement?“ He replied, „It is the appointed (Al-Kimat) „... And they found that from the letters of this word resulted the number 582, which number coincided with the judgment of the astrologers, and corresponded with the years of the Hijra.“

Wie die lateinischen Chronisten sind auch im Osten die Berichterstatter in ihrer kritischen Haltung eines Sinnes. Eine solche fromme Verurteilung ist in dem Bericht des byzantinischen Geschichtsschreibers Niketas Choniates besonders stark ausgeprägt. Die Katastrophe der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1204 vor Augen, glaubte Niketas eine ihrer Ursachen in mangelnder Rechtgläubigkeit zu erkennen, die nicht zuletzt dazu geführt hätte, dass Manuel den Ratschlägen von Hofastrologen gefolgt war und daraufhin zu Fehlentscheidungen mit katastrophalen Auswirkungen gelangte.⁷² Dieser Kritik entspricht ein Sachverhalt in der Wirklichkeit: Der Kaiser hatte höchstpersönlich im Rahmen von Disputen an seinem Hof eine Apologie für die Astrologie verfasst, in der er die Erforschung der Gesetze der Himmelskörper mit der Erforschung der Gesetze des menschlichen Körpers, der Medizin, auf eine Stufe stellte.⁷³

Die meisten der frommen Berichterstatter nehmen für sich selbst oder auch für die Gesellschaft, der sie sich zugehörig fühlen, Gelassenheit gegenüber der Sturmwarnung in Anspruch. Und sie bezeugen dasselbe Gespür für den brisanten Widerspruch zwischen der Rede vom allmächtigen Gott und der Annahme objektiver Naturgesetze. Auch ihre Skepsis ist wie im Westen von der etwas arroganten Einschätzung der Laien über die Grenzen weltlicher Wissenschaft geprägt. Zum Beispiel hätten die Toren nicht begriffen, dass das Horoskop nicht wörtlich, sondern metaphorisch zu deuten gewesen wäre.⁷⁴ Die Astrologen, die die Weisheit Gottes hätten ergründen wollen, seien nun düpiert⁷⁵ und ihre Lügen lägen offen zutage.⁷⁶ In diesem Zusammenhang wird von den Berichterstattern ein wichtiges soziales Element explizit herausgestrichen; es ist der Spott. Sie benennen ihn nicht nur, sondern zitieren genüsslich eine Reihe von Spottgedichten, mit denen die Astrologen und diejenigen, die ihnen geglaubt hatten, nach dem September 1186 beschämt worden seien.⁷⁷

Neben diesen Unterschieden im Detail, die die verblüffenden Gemeinsamkeiten zwischen der östlichen und der westlichen Überlieferung nicht vergessen lassen sollten, sind jedoch in der Sache auch wichtige Abweichungen zu verzeichnen. Sie könnten quellenkritisch bedeutsam sein: So wird die Konjunktion

⁷² Paul Magdalino, *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*, Cambridge 1993, 5–12.

⁷³ Zu Byzanz Magdalino: 1993 (wie Anm. 72), 377–379; Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 216 verweist auf die Apologie sowie die Antwort des Chronisten Michael Glykas. Inzwischen sind diese Texte ediert, Angaben dazu bei Magdalino: 1993, 377.

⁷⁴ Auf den Tod eines Atabegs Mohammed im Jahr 582 H. (≈ 1186) und anarchische politische Zustände, die ihm folgten, Abū š-Šaraf in der Übersetzung von Reynolds (wie Anhang 2), 492–494; Antoine I. Silvestre de Sacy, *Histoire de Yémineddoula Máhmoud, fils de Sébectéghin*. Traduite de l'Arabe en Persan, par Aboulschéref Nassih Monschi, Djerbadécani, *Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale* 4 (1798/99), 325–411, hier: 408–411.

⁷⁵ Ibn al-Atīr (wie Anhang 2), Abū š-Šaraf in der Übersetzung von Reynolds (wie Anhang 2), 491.

⁷⁶ Abū Šāma (wie Anhang 2), 72, Ibn al-Ġawzī (wie Anhang 2), 248.

⁷⁷ Abū Šāma (wie Anhang 2), 73, Ibn al-Ġawzī (wie Anhang 2), 248; Johannes T. P. de Bruijn, *Encyclopedia Iranica* II (1987), 141–143, s.v. Anwarī, zum traurigen Schicksal des persischen Dichters, der sich anscheinend wegen des öffentlichen Spottes in Balch überhaupt zurückgezogen hat.

für den 14. Elul (des christlichen Kalenders) beziehungsweise für den 29. Ġumādā II angekündigt.⁷⁸ Das ist der 14. September 1186, nicht der 16., wie im Westen.⁷⁹ Ferner ist im Osten das Horoskop nicht erst seit 1179, sondern offensichtlich schon länger bekannt.⁸⁰

Dies ist um so bemerkenswerter, als sich nun zeigen wird, dass Passagen in den orientalischen Quellen überliefert sind, die aus textkritischer Sicht näher an das ursprüngliche Horoskop heranzuführen. Dazu soll zunächst der hochgelehrte Zeuge gehört werden, den Fritz Baer ins Spiel gebracht hat.⁸¹ Es war dies kein Geringerer als *der* Theologe und Philosoph des jüdischen Mittelalters überhaupt, Moses Maimonides.⁸² Maimonides antwortete in seinem berühmten Brief an den Jemen, der Iggeret Teman, auf Anfragen, indem er aktuellen messianistischen Erwartungen in der jemenitischen Gemeinde entgegentrat. Dieser Brief wird auf das Jahr 1172 datiert. Gleichzeitig waren übrigens unter seinem Namen gefälschte apokalyptische Briefe unterwegs, die denselben Messias unterstützten, den er in der Iggeret Teman so energisch bekämpfte.⁸³ Die angespannte Situation im Jemen wurde offensichtlich durch unser Horoskop weiter angeheizt, weshalb sich Maimonides auch darauf einzugehen genötigt sah. Eine spezifische Wendung aus dem Horoskop brachte ihn besonders auf. Prophezeit wurde eine „Sintflut von Luft und Staub“,⁸⁴ oder, in einer erweiterten Form: „Erkennst Du nicht die Tollkühnheit ihrer Behauptung, es würde eine Sintflut von Luft, Staub und Feuer geben? Das sind alles Hirngespinnste und Phantastereien, mit denen sie weismachen wollen, dass die Sintflut nur eine gewaltige Wassermenge war und nichts mit Strafe zu tun hatte ...“⁸⁵

Dieser Begriff, „Sintflut von Wind“, kommt auch in anderen, von Maimonides sicher unabhängigen Quellen vor: Der persische Bericht erwähnt ihn.⁸⁶

⁷⁸ Grauert, 1901 (wie Anm. 11), 307–308. Callatay: 2000 (wie Anm. 13), 374, 380, sogar noch früher 27./28. Ġumādā II bei Abū Šāma (wie Anhang 2), 72.

⁷⁹ Ibn al-Aṭṭār (wie Anhang 2), I 528, II 676; Abū Šāma (wie Anhang 2), 72, Michael (wie Anhang 2), 730 (III, 398) siehe Anhang 1, Auszug 1; synchronisiert bei Bar ‘Ebröyö (wie Anhang 2), 369 (320), siehe Anhang 1, Auszug 2.

⁸⁰ Ibn al-Aṭṭār (wie Anhang 2), I 528; II 676, u.ö.

⁸¹ Baer: 1926 (wie Anm. 12), 158–162. Seine Annahme, die Datierung des Briefes auf 1172 sei zu früh, beruhte auf den quellenkritischen Ergebnissen zur Entstehungszeit der Sturmwarnung, die ihm vorlagen. Mit der Auffindung früherer Quellen hat sich dieses Problem erledigt.

⁸² Wie Anhang 2.

⁸³ Zur Pseudonymik als verbreitetes Mittel zur Authentifizierung von Prophetien Lerner: 1983 (wie Anm. 4), 185–186 u.ö.

⁸⁴ *Mabūl me-‘avīr*, *mabūl me-‘afar*, Maimonides, 165 (wie Anhang 2), in der Übersetzung von Powels-Niami (wie Anhang 2), 67.

⁸⁵ *Mabūl me-‘avīr*, *mabūl me-‘afar*, *mabūl me-‘ēš*, Maimonides (wie Anhang 2), 166, in der Übersetzung von Powels-Niami (wie Anhang 2), 67–68. Der arabische Urtext war mir bisher nicht zugänglich.

⁸⁶ Der Originaltext liegt mir bisher nicht vor; Reynolds übersetzt (wie Anhang 2): „In the year 582 the sign Libra had assembled within itself the seven planets; and it had been for a long time reported

Auch Abū Šāma spricht von einer „*tūfān ar-rīḥ*“, einer „Sintflut von Wind“.⁸⁷ Und noch ein vierter Zeuge überliefert diese Wendung: Sie stammt von dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Michael I. dem Großen (1166–1199), dessen reichhaltiges chronologisches Werk seit langem als wichtige Quelle geschätzt wird.⁸⁸ Auch er war Zeitgenosse,⁸⁹ und wie Maimonides verfasste er Responsa. Die besorgten Anfragen, die er beantwortete, kamen unter anderem aus Segestan, einer weiteren Landschaft in Persien.

Michael behauptet, er kenne die Vorhersage seit den fünfziger Jahren des 12. Jahrhunderts. Tatsächlich sind aus dem nordmesopotamischen Raum zu eben dieser Zeit astronomische Forschungsaktivitäten bekannt, so dass diese Behauptung nicht unplausibel ist. Es entstand sogar gerade um 1150 in Amid (heute Diyarbakr in der östlichen Türkei), einer Stadt mit einer wichtigen syrisch-orthodoxen Gemeinde und zu dieser Zeit Sitz der syrisch-orthodoxen Patriarchen, ein astronomisches Werk, das sich direkt mit Konjunktionen befasste. Es enthielt Berechnungen für Konjunktionen im Zeitraum von 1146 bis 1623.⁹⁰ Neben diesem neuen, sehr frühen Datum überliefert Michael überdies die ausführlichste Paraphrase der Argumentation der Astrologen: Diese hätten behauptet, dass sich zuletzt zu Zeiten Noahs eine solche Konjunktion ereignet habe. Damals hätte sie in einem wässrigen Zeichen stattgefunden. Weil sie jetzt in der Waage, in einem luftigen Zeichen, zu erwarten sei, schlossen sie, dass „*b-rūḥō lam hōwē ṭawfōnō* (die Sintflut durch Wind stattfindet)“.⁹¹

Es scheint damit hinreichend erwiesen, dass „Sintflut durch Wind“ ein Zitat aus dem ursprünglichen Horoskop ist. Hier liegt überdies eine *vollständige* analoge Herleitung vor, die überzeugend begründen kann, warum 1186 ein Sturm die Welt verwüsten sollte, während die Begründung in den lateinischen Quellen im Vergleich verkürzt erscheint. Ein weiterer syrischer Berichterstatter unterstützt diese These, dass im Vorderen Orient ein Horoskop kursierte, von dem im Westen nur ein Teil überliefert ist. Das ist der hochgelehrte Gregorius Bar

in men's mouths, and in their books the astrologers had averred their judgment, that at this time there would be a *deluge of wind* three kos long ... [H.v.m.]“

⁸⁷ Abū Šāma (wie Anhang 2), 72.

⁸⁸ Siehe Anhang 2. Zu Michael, zum literarischen und sozialen Kontext seines Werkes Peter Kawerau, *Die jakobitische Kirche im Zeitalter der syrischen Renaissance. Idee und Wirklichkeit*, Berlin 1960; Dorothea Weltecke, *Die Beschreibung der Zeiten von Mōr Michael dem Großen (1126–1199). Eine Studie zu ihrem historischen und historiographiegeschichtlichen Kontext* (Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, 594, Subsidia 110), Louvain 2003.

⁸⁹ Siehe Anhang 1, Auszug 1.

⁹⁰ Kennedy: 1964 (wie Anm. 29), 74: Yaḥyā ibn Muḥammad al-Munajjim al-Ḥalibī, *Das Buch der Konjunktionen von Zoroaster dem Weisen*, Paris BN MS Arabe 2487, 56r-109v. Ich habe dieses Ms. nicht eingesehen. Weitere Hinweise auf Astrologen, die in diesem Raum in der Mitte des 12. Jhs. tätig waren bei Carl Brockelmann, *Geschichte der Arabischen Litteratur*, Supplementband I, Leiden 1937, 861–866.

⁹¹ Michael (wie Anhang 2), 730 (III, 398).

‘Ebrōyō, Primas des orientalischen Teiles der syrisch-orthodoxen Kirche,⁹² der im 13. Jahrhundert in Aserbaidshān residierte. Seine Chronik ist zwar vielfach von Michael abhängig, doch bietet sie Sondergut,⁹³ unter anderem aus persischen Quellen.⁹⁴ Dazu gehört nun auch seine Darstellung der Vorgänge um das Horoskop für 1186.⁹⁵ Hier paraphrasiert er dieselbe Begründung der Astrologen für den Sturm. Wichtiger noch: Er berichtet über ein sehr ähnliches Horoskop, das am Hof des Kalifen in Bagdad 90 Jahre früher verbreitet worden sei! Der Astronom Bar ‘Īsan wird namentlich genannt. Dieser erwartete für das Jahr 1095/6 eine unvollständige Konjunktion im Tierkreiszeichen Fische; Saturn fehlte.⁹⁶ Weil auch zu Noahs Zeiten eine Konjunktion im Tierkreiszeichen der Fische erfolgt sei, müsse mit einer Überschwemmung gerechnet werden, sobald sich diese Konjunktion wiederhole. Das Motiv der *Sintflut* ist also im vorderorientalischen Raum viele Jahrzehnte für die astrologische Argumentation zur Interpretation von Konjunktionen zentral gewesen. Es gilt deshalb in einem letzten Abschnitt, diesen Zusammenhang zwischen Konjunktion und Sintflut etwas genauer zu beleuchten. Der wissenschaftshistorische Hintergrund und die aktuelle theologische Brisanz dieses Motivs im ausgehenden 12. Jahrhundert werden dabei die bisher entwickelten Vermutungen zur ursprünglichen Fassung und zur Herkunft des Horoskops bestätigen.

Konjunktion und Sintflut

Die vorkopernikanische Astronomie, die vereinfachend unter dem Begriff „ptolemäisches Weltbild“ zusammengefasst wird, war im Nahen und Fernen Orient im 12. Jahrhundert wissenschaftlich sehr stark ausdifferenziert.⁹⁷ Hier war auch

⁹² Kawerau: 1960 (wie Anm. 88); Jean-Maurice Fiey, *Esquisse d'une bibliographie de Bar Hebraeus*, *Parole de l'Orient* 13 (1988), 279–312.

⁹³ Herman Teule, *The Crusaders in Barhebraeus' Syriac and Arabic Secular Chronicles. A Different Approach: East and West in the Crusader States. Context-Contacts-Confrontations. Acts of the Conference held at Hernen Castle in May 1993*, Herman Teule, Krijnie Ciggaar, Albert Davids (Hg.), (*Orientalia Lovanensia Analecta* 75), Leuven 1996, 39–49.

⁹⁴ Cahen: 1969 (wie Anm. 66), 661. 675 u.ä.; Bar ‘Ebroyo (wie Anhang 2) glaubt wie Pharamella nach Roger von Howden (wie Anhang 2), 298, dass Mars nicht an der Konjunktion beteiligt ist. Das ist in der Sache falsch. Es muss wie bei Pharamella das Ergebnis eigener, nachvollziehender Berechnungen sein, die auf anderen astronomischen Quellen (Tafeln) beruhen. Bar ‘Ebrōyō befasste sich intensiv mit der Sternenkunde und verfasste Bücher dazu, Hinweise dazu in der Bibliographie von Fiey: 1988 (wie Anm. 92).

⁹⁵ Vgl. Anhang 1, Auszug 2.

⁹⁶ Bar ‘Ebrōyō (wie Anhang 2), 263 (233–234). Diese Textstelle ist schon länger bekannt, doch bisher kaum beachtet, Powels-Niami: 2002 (wie Anm. 15), 66, Anm. 91.

⁹⁷ Zum Stand der Forschung zur antiken orientalischen Astronomie Hermann Hunger, David Pingree, *Astral Sciences in Mesopotamia* (Handbuch der Orientalistik I, 44), Leiden, Boston, Köln 1999. Sie haben die Geschichte der Omen und der Astrologie ausgeklammert. Zur orientalischen Frühgeschichte dieser Gegenstände ist die Literatur noch disparat.

seit langem die Überzeugung verbreitet, dass Konjunktionen wirkmächtig sind.⁹⁸ Daran änderte sich auch im 13. Jahrhundert nichts, als wiederum Furcht vor Katastrophen umging.⁹⁹ Nicht zuletzt für den bereits zitierten syrisch-orthodoxen Gelehrten Bar ‘Ebrōyō selbst waren die Konjunktionen von Saturn und Jupiter von großer Bedeutung.¹⁰⁰ In dieser Überzeugung stimmte der Orient mit dem Westen im späten Mittelalter also überein.¹⁰¹ Allerdings fanden die im Osten vorhergesagten Konjunktionen gewöhnlich statt. In Europa hingegen wurde seit 1229 bis ins späte Mittelalter wie erwähnt dasselbe Horoskop in Umlauf gesetzt, das immer wieder für September in acht Jahren dieselbe Sternkonstellation ankündigte, die doch nicht stattfinden konnte.¹⁰² Der Astronomiehistoriker Ernst Zinner hat bereits darauf hingewiesen, dass diese späteren, völlig bodenlosen Vorhersagen bis ins 15. Jahrhundert nie angezweifelt worden sind.¹⁰³ Vermochte es niemand?

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts waren einige aus dem Orient importierte Materialien und Darstellungen zugänglich, unter anderem wenigstens ein kompletter *Ziğ*. Das ist ein Tafelwerk über die Positionen der Planeten mit Erklärungen zur mathematischen Methode ihrer Berechnung.¹⁰⁴ Auch eine mathematisch-physikalische Theorie, zugleich die bis in die Neuzeit maßgebliche, gelangte zu dieser Zeit in den Westen, die Übersetzung des Hauptwerkes des alexandrinischen Astronomen Ptolemäus (gest. nach 160 n. Chr.), der sogenannte „*Almagest*“.¹⁰⁵ Der *Almagest* konnte allerdings für fast weitere 100 Jahre mit den mathematischen Möglichkeiten des lateinischen Mittelalters nicht nachvollzogen werden.¹⁰⁶ Außerdem widersprachen sich die orientalischen Tafelwerke, die in Europa verbreitet wurden. Sie beruhten auf einer langen Entwicklung mathematischer Physik, die babylonische, hellenistische, indische und persische Elemente in sich aufgenommen hatte. Die Ergebnisse von Rechnungen mit gerundeten Werten, die Abweichungen produziert hatten, wurden ihrerseits zur

⁹⁸ Schaefer: 2000 (wie Anm. 8); zur Grundlage van der Waerden: 1980 (wie Anm. 29).

⁹⁹ Bar ‘Ebrōyō (wie Anhang 2), 555 (473), siehe Anhang 1, Auszug 3.

¹⁰⁰ Diese Passage stammt wohl von seinem Bruder, der die Chronik des Gelehrten nach dessen Tod fortsetzte, und steht in dem kirchenhistorischen Teil; die Kirchengeschichte wurde getrennt publiziert: Gregorii Barhebraei *Chronicon Ecclesiasticum*, I–III, Johannes B. Abbeloos, Thomas J. Lamy (Hg.), Louvain 1872, Paris 1974, 1877, Bd. III, 465–7, siehe Anhang 1, Auszug 4.

¹⁰¹ Callatay: 2000 (wie Anm. 13), 372; dazu die Forschungen von North: 1980 (wie Anm. 3); Ackermann Smoller: 1994 (wie Anm. 3).

¹⁰² Bezeugt unter anderem von Roger Wendover (wie Anhang 2), 356–358; *Annales Marbacenses* (wie Anhang 2), 93. Schon Grauert: 1901 (wie Anm. 11) und Baer: 1926 (wie Anm. 12) sahen den damit verschmelzenden Komplex der Endkaisermystik; vgl. Franz Kampers, *Vom Werdegang der abendländischen Kaisermystik*, Leipzig, Berlin 1924, 91; Möhring: 2000 (wie Anm. 12), hier: 185–208. Zu den spätmittelalterlichen Toledobriefen oben Anm. 28.

¹⁰³ Zinner: 1948 (wie Anm. 11), 27–28.

¹⁰⁴ Pedersen: 1978 (wie Anm. 5), 310–313.

¹⁰⁵ Paul Kunitzsch, *Der Almagest, Die Syntaxis Mathematica des Claudius Ptolemäus in arabisch-lateinischer Überlieferung*, Wiesbaden 1974.

¹⁰⁶ Pedersen: 1978 (wie Anm. 5), 314.

Grundlage von Tafeln, Schulwerken und Sammlungen.¹⁰⁷ Im spätmittelalterlichen Europa entstand aus diesen Quellen und eigenen Bemühungen ein eklektisches Gemisch, in dem einander widersprechende Berechnungen und Theorien durcheinander gebraucht wurden.¹⁰⁸ Wissenschaftliche Kritik an bestimmten astrologischen Vorhersagen war hier deshalb äußerst schwer überzeugend zu formulieren. 1186 stand der Rezeptionsvorgang noch am Anfang. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch westliche Astronomen die bevorstehende Konjunktion aller Planeten von 1186 ermittelt haben. Aber waren sie auch in der Lage, sie zu deuten?

Für die Erstellung von Horoskopen müssen nicht nur die Positionen der Planeten berechnet werden können. Es sind zusätzlich Annahmen darüber notwendig, wie und warum bestimmte Konstellationen überhaupt eine Wirkung ausüben sollen. Hierzu lagen in Europa zu dieser Zeit zwar erste Kenntnisse vor,¹⁰⁹ doch waren sie noch lückenhaft. Dies belegt nicht zuletzt der Brief Pharamellas. Pharamella glaubte mitteilen zu müssen, mit welcher Lektüre den Posen ein für alle Mal ein Ende bereitet werden könne. „*Legant igitur astrologi vestri tabulas interiorum Persarum atque Arabum, Hermen, Astalium, et Abidemonum, et moderni temporis Albumassar ...* (Eure Astrologen sollten deshalb die Tafeln der gründlicheren Perser und Araber lesen sowie Hermes, Astalius und Abidemonus und aus neuer Zeit Albumassar ...)“¹¹⁰

Aber das hatte er selbst offenbar erst mit wenig Gewinn getan. Von den anderen Namen einmal abgesehen, stammte gerade von Albumassar ein prominentes Werk über Konjunktionen, das seiner Argumentation die Grundlage entzieht. Konjunktionen wirkten sich Albumassars Auffassung nach nämlich um so stärker aus, je seltener sie auftreten. Die seltenste ist die Konjunktion aller Planeten. Darin heben sich die Kräfte mitnichten auf, vielmehr ist diese die wichtigste und mächtigste Konjunktion überhaupt.¹¹¹ Albumassar ist der lateinische Abū Ma‘šār von Balch (heute Wazirabad im Norden Afghanistans), der von 787 bis 886 n. Chr. lebte. In seinem eklektischen Schulwerk finden sich Widersprüche, weshalb er von anderen orientalischen Gelehrten gelegentlich

¹⁰⁷ Van der Waerden: 1980 (wie Anm. 29).

¹⁰⁸ North: 1980 (wie Anm. 3), 194 und John D. North, *Chronology and the Age of the World: Cosmology, History, and Theology*, Wolfgang Yourgrau, Allen D. Breck (Hg.), New York 1977, 307–333.

¹⁰⁹ Frühe Horoskope aus dem 12. Jahrhundert benennt Zinner: 1948 (wie Anm. 11); untersucht John D. North, *Some Norman Horoscopes: Adelard of Bath: An English Scientist and Arabist of the Early Twelfth Century*, Charles Burnett (Hg.), London 1987, 147–161; Whyte: 1991 (wie Anm. 24).

¹¹⁰ Roger von Howden (wie Anhang 2), 298.

¹¹¹ Eine arabisch-lateinische Ausgabe liegt nun vor, *On Historical Astrology. The Book of Religions and Dynasties (On Great Conjunctions)*, I. The Arabic Original. *Kitāb al-milal wa-d-duwal (The book of religions and dynasties)*, II. The Latin versions. *De magni conjunctionibus (On the great conjunctions)*, Keiji Yamamoto, Charles Burnett (Hg.), (*Islamic Philosophy, Theology and Science* 33, 34), Leiden 2000.

der Dummheit geziehen wurde.¹¹² Aber sein Werk war weit verbreitet. Im 12. Jahrhundert, zu einem Zeitpunkt, als es im Mittleren Orient bereits wissenschaftlich veraltet war,¹¹³ wurde es in Europa zugänglich und hier ebenfalls zu einem Grundlagenwerk.

Doch die Rezeption brauchte Zeit. Mit Übersetzungen und Lektüre, die sich im England dieser Zeit nachweisen lässt,¹¹⁴ war es noch nicht getan. In unserem Untersuchungszeitraum bereitete in Europa noch das erste Verständnis unüberwindliche Schwierigkeiten, die Frage, was Albumassars *coniunctio magna, maior* oder *maxima* eigentlich sei: Die große Konjunktion ist seiner Auffassung nach die Konjunktion von Saturn und Jupiter, deren Auftreten 20 Jahre um wenigstens unterschreitet; Albumassar rechnete mit 20 Jahren. Die größere Konjunktion der beiden Planeten ist die Konjunktion nach allen ihren Konjunktionen in einem Trigon, und die größte ist die Konjunktion der beiden Planeten nach allen ihren Konjunktionen durch den gesamten Tierkreis. Falsche Paraphrasierung dieses Sachverhalts findet sich noch bei großen lateinischen Naturforschern des 13. Jahrhunderts.¹¹⁵

Gleichzeitig waren bereits andere Theorien in den Westen gekommen, wie das Horoskop des *clericus* Wilhelm zeigt. Er schreibt: „*Hanc sequitur Martis et Saturni conjunctio in quarto gradu Librae ... Haec conjunctio media dicitur* (Darauf folgt eine Konjunktion von Mars und Saturn im 4. Grad der Waage ... Diese Konjunktion wird die mittlere genannt.)“¹¹⁶ Quellenstudien stehen hier noch aus. Doch erinnert diese Passage an die Konjunktionstheorie eines anderen frühmittelalterlichen Gelehrten, der im 12. Jahrhundert als Messahala lateinisch zugänglich wurde. Māsā'allāh (754–813 n. Chr.) sah die Konjunktion von Saturn und Jupiter als die *coniunctio maior* (größere Konjunktion), die von Saturn und Mars als die *coniunctio media* (mittlere Konjunktion) und die Konjunktion von Jupiter und Mars als die *coniunctio minor* (kleinere Konjunktion).¹¹⁷ Schon jetzt hatten die westlichen Gelehrten also mit einem Theoriewirrwarr zu kämpfen.

Doch bei allen Widersprüchen hatten Albumassar, Messahala oder Alkindi (al-Kindī¹¹⁸, um 800–etwa 873 n. Chr.), um die einflussreichsten Quellen für

¹¹² Kennedy: 1964 (wie Anm. 29), 25–26; zu Werk und Überlieferung Abū Ma'sar, Fuat Sezgin, Geschichte des arabischen Schrifttums (= GAS), VII (1979), 139–151.

¹¹³ Zum Stand im Iran in dieser Zeit Edward S. Kennedy, *The Exact Sciences in Iran under the Saljuqs and Mongols: The Cambridge History of Iran*, V, J. A. Boyle (Hg.), Cambridge, 1968, 659–679. 679: „That these achievements [in mathematics, algebra, optics, and planetary theory] were of a lesser order than those of Archimedes, and that their consequences were incomparably less significant than the scientific breakthrough which followed the work of Newton and Leibniz is perhaps irrelevant. The scientists of Saljuq and Mongol Iran were the best of their age.“

¹¹⁴ Whyte: 1991 (wie Anm. 24).

¹¹⁵ North: 1980 (wie Anm. 3), 186.

¹¹⁶ Roger von Howden (wie Anhang 2), 292–293.

¹¹⁷ North: 1980 (wie Anm. 3): 189; zu Werk und Überlieferung Māsā'allāhs GAS (wie Anm. 112), VII (1979), 102–108.

¹¹⁸ Zu Werk und Überlieferung al-Kindīs GAS (wie Anm. 112), VII (1979), 130–134.

die Schulwerke in der lateinischen Welt zu nennen, einiges gemeinsam, das uns noch näher an das Horoskop heranzuführt: Ihre verwickelten Konjunktionstheorien bauten auf antiken Annahmen über die naturgesetzliche Durchdringung von Kosmos und sublunarer Geschichte auf. Eine davon war die Verbindung der Berechnung von Planetenkonjunktionen mit der chronologischen Fixierung der *Sintflut*. Seit der Antike wurde im gesamten vorderorientalischen Raum, im Mittleren Osten und in Indien vor allem damit gerechnet, dass die Sintflut 3102 v. Chr. stattgefunden hat. Ihr soll eine Konjunktion aller Planeten vorausgegangen sein.

Van der Waerden hat diese Rechnung überprüft und datiert.¹¹⁹ Dabei stellte sich heraus, dass diese Konjunktion von 3102 v. Chr. nicht nur nicht sichtbar war – im Unterschied zur Konjunktion des Jahres 1186 hatte sie gar nicht stattgefunden. Gerundete Werte der Geschwindigkeit der Saturnbewegung waren nach van der Waerden die Ursache des Fehlers. Das Jahr 3102 wurde aber zum Normwert und zog kosmologische Theoriedifferenzierung mit riesigen numerischen Einheiten nach sich, da den Astronomen die Widersprüche nicht verborgen blieben.¹²⁰ In islamischer Zeit wurde die Forschungsdiskussion um das Datum der Flut und der vorhergehenden Konjunktion unvermindert fortgesetzt.¹²¹ Die östliche Überlieferung unseres Horoskops für 1186 gehört offensichtlich in diesen wissenschaftshistorischen Kontext. Dabei beruhte es auf einer ungewöhnlichen Berechnung des Datums der Konjunktion, die die Sintflut ausgelöst haben soll: Traditionell galt die Annahme, sie hätte im Widder stattgefunden, was mit anderen Theorien zusammenhängt, auf die hier nicht eingegangen werden kann.¹²² Unser Horoskop berechnet die Konjunktion hingegen im Tierkreiszeichen der *Fische*.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich daher, dass Skepsis an dem Horoskop nicht vorschnell als überlegene Rationalität gegen den wahnhaften Astrologenglauben eingeschätzt werden darf. Denn in Wirklichkeit verrät die Originalität Pharamellas, des *philosophus* und des *clericus* Wilhelm und ihr Stochern in den Symbolen ihre zwar eigenwillige Intellektualität, aber eben auch ihre Ahnungslosigkeit. Zur Überlieferung des Horoskops lässt sich daraus ableiten, dass, selbst wenn im Westen noch eine bessere als die ihnen und uns bekannte Fassung des Horoskops kursiert haben sollte, sie nichts damit hätten anfangen können, weil sie die Theorien, auf denen es beruhte, noch nicht verstanden.

Welche Auswirkungen aber haben diese Theorien für das Verständnis der

¹¹⁹ Van der Waerden: 1980 (wie Anm. 29), 123.

¹²⁰ Van der Waerden: 1980 (wie Anm. 29).

¹²¹ Kennedy: 1964 (wie Anm. 29).

¹²² Es ist die Theorie des Großen Jahres, Callatay: 1996 (wie Anm. 29); Kennedy: 1964 (wie Anm. 29). Callatay: 2000 (wie Anm. 13) hatte die Theorie vom Großen Jahr für das Horoskop verantwortlich zu machen versucht. Damit hatte er bereits in die richtige Richtung gewiesen, denn Großes Jahr und Sintflut hängen in der alten Astrophysik zusammen.

Sintflut? Die analoge Argumentation des Horoskops war abhängig von der These, dass die Sintflut von der Konjunktion *verursacht* worden war. Diese These steht in offenem Widerspruch zu der Interpretation, die in der hebräischen Bibel vertreten wird und die vom Christentum übernommen wurde. Diese hatte die Sintflut als den Wendepunkt in den Begegnungen zwischen Gott und Mensch hin zu einer gegenseitigen Bindung betrachtet, ermöglicht durch die Hingabe eines Menschen und die Selbstbindung Gottes an einen Schwur. Die vorflutige Gesellschaft war im Wasser untergegangen, weil Gott sie wegen ihrer Verkommenheit vernichten wollte. Die Sintflut markiert den Beginn einer zweiten Schöpfung, ja, den eigentlichen Beginn der Religion und der Geschichte.

Weil das Horoskop diese Gewissheit in Frage stellen konnte, und weil es kontroverse Diskussionen über die Ursache der Sintflut auslöste, deshalb forderte es Maimonides und Michael heraus.¹²³ Maimonides war astronomisch sehr interessiert und gelehrt. Er kannte die hier relevanten Konjunktionstheorien nachweislich.¹²⁴ Gleichzeitig hat er die ableitende, sublunare Ereignisse vorhersagende Astrologie unablässig bekämpft.¹²⁵ Langermann betonte, dass Maimonides diesen Kampf aus theologischen, nicht aus anderen wissenschaftstheoretischen Gründen führte.¹²⁶ Dies geht auch aus der Iggeret Teman hervor. Maimonides stemmte sich gegen eine aus seiner Sicht als Theologe falsche und zersetzende Deutung der Wirklichkeit: Die Sintflut war nicht einfach eine gewaltige Menge Wasser, *weil* diese Behauptung der Thora widerspricht.¹²⁷ Wer etwas derartiges sagt, der will das Volk des Bundes zerstören. Diese Gefahr schätzte Maimonides sehr hoch ein. Mit Besorgnis betrachtete er wachsende Glaubenszweifel in der Jemeniter Gemeinde, die aus dem Widerspruch zwischen der Erfahrung lebenswirklicher Ohnmacht und den Erwartungen an die Allmacht Gottes erwachsen.¹²⁸ Und er sah das Volk des Bundes unter dem Beschuss einer aggressiven Polemik anderer Religionen und eben der physikalisch-astronomischen Kosmologien.¹²⁹

¹²³ Wie Anhang 2.

¹²⁴ Maimonides (wie Anhang 2), 162–164, vgl. 779, in der Übersetzung von Powels-Niami (wie Anhang 2) 65–66.

¹²⁵ So auch in einem anderen berühmten Brief, in dem Brief an die Rabbiner in der Provence, der mehrfach ediert und übersetzt wurde; genannt sei *The correspondence between the Rabbis of Southern France and Maimonides about Astrology*, Alexander Marx (Hg.), *Hebrew Union College Annual* 3 (1926), 311–358; *Maimonides' Letter on Astrology*, Ralph Lerner (Üs.): *Medieval Political Philosophy. A Sourcebook*, Ralph Lerner, Mushin Mahdi (Hg.), New York 1963, 227–236.

¹²⁶ Langermann hat mehrere Beiträge zu diesem Komplex publiziert, unter anderem Y. Twvi Langermann, *Maimonides Repudiation of Astrology*, *Maimonides and the Sciences*, Robert S. Cohen, Hillel Levine (Hg.), Dordrecht 2000, 141–157.

¹²⁷ Siehe oben, Anm. 83.

¹²⁸ Viele hatten Zweifel „weil sie unsere Schwäche und den Sieg unserer Gegner mit eigenen Augen gesehen haben“, Maimonides in der Übersetzung von Powels-Niami (wie Anhang 2), 32.

¹²⁹ Ebenda, 34. Ausdrücklich nennt er unter den klugen und gebildeten Völkern die Syrer, Perser und Griechen, denkt also an Naturwissenschaft.

Für seinen syrischen Zeitgenossen, den Kirchenführer Michael, gilt *mutatis mutandis* dasselbe. Zwar hat er nicht selbst Astronomie studiert, wie andere syrisch-orthodoxe Kleriker. Auch hat er nicht, wie Maimonides, mit einer aktuellen Messianistik im mesopotamischen und südarabischen Raum zu kämpfen. Doch wie die gefährdeten Juden im Jemen, die Ausschreitungen ausgesetzt waren,¹³⁰ hatten die syrisch-orthodoxen Gemeinden seit der Mitte des 12. Jahrhunderts innerweltliche Ohnmacht grausamer Gewalt gegenüber erfahren und waren darüber in Zweifel an der Güte und Allmacht Gottes gestürzt.¹³¹ Für beide Religionsführer stellte daher das Horoskop eine besondere Zumutung dar, ein Angriff auf die ohnedies gefährdete religiöse Zuversicht.¹³²

Dabei war ihre Argumentation in den Responsen offenbar verschieden. Während Maimonides weniger das wissenschaftlich Korrekte, als vielmehr das seelsorgerlich und politisch Richtige sagte, wie Friedrich Niewöhner es ausdrückte,¹³³ sagte Michael die Wahrheit, auch wenn das nicht das Richtige, das Tröstliche sein konnte. Maimonides bestritt rundweg die Möglichkeit einer Konjunktion, obschon er das besser wissen musste, und stellte den Gemeinden für den Beginn des 13. Jahrhunderts einen Messias in Aussicht. Michael räumte ein, dass die Astronomen die Bewegung der Planeten richtig berechnet haben werden; er kannte sich da nicht aus. Aber den kausalen Zusammenhang zwischen Konjunktion und Flut wies er als unbewiesen ab. Die berühmten vorflutigen Astrologen hätten die Flut vorhersagen können müssen, wenn sie durch die Konjunktion verursacht gewesen wäre. Aber sie hatten es nicht vermocht, weil, und das ist Michaels Gegenthese, die Flut nur kontingent gleichzeitig stattfand. Es war also möglich, aber nicht notwendig, dass die neuerliche Konjunktion mit einem ähnlichen Ereignis verbunden sein würde. Dies zu entscheiden, war allein Gottes Angelegenheit.

Schluss

Was folgt aus diesen Beobachtungen? Grauert konstatierte unterschiedliche politische Stoßrichtungen in der Überlieferung und folgerte daraus: „Jedenfalls aber kann ... kein mohammedanischer Orientale dem Toledobriefe die Fassung gegeben haben, wie sie in den meisten uns bekannt gewordenen abendlän-

¹³⁰ Dazu Niewöhner in der Einleitung zu Powels-Niami: 2002 (wie Anm. 15), 13–14, 24–25, sowie den Kommentar von Powels-Niami: 2002, 104.

¹³¹ Dorothea Weltecke, Überlegungen zu den Krisen der syrisch-orthodoxen Kirche im 12. Jahrhundert: Syriaca. Zur Geschichte, Theologie, Liturgie und Gegenwartslage der syrischen Kirchen, 2. Deutsches Syrologen-Symposium (Juli 2000, Wittenberg), Martin Tamcke (Hg.), (Studien zur Orientalischen Kirche 17), Münster, Hamburg, London 2002, 125–145.

¹³² Maimonides in der Übersetzung von Powels-Niami (wie Anhang 2), 67–68, Michael (wie Anhang 2), Anhang 1, Auszug 1.

¹³³ Niewöhner in Powels-Niami: 2002 (wie Anm. 15), 24.

dischen Quellen für die Jahre 1179–1186 und 1229 ff. vorliegt. Denn hier wird in durchaus christlicher, eschatologisch gefärbter Anschauung der Erwartung einer kommenden Bekehrung der Sarrazenen zum Christenglauben Ausdruck gegeben.“¹³⁴ Diese Aussage trifft zu. Der *Toledobrief* ist sicher nicht im Nahen oder Mittleren Osten verfasst worden. Grauert glaubte deshalb trotz der textkritisch gewichtigen Übereinstimmungen zwischen der orientalischen und der lateinischen Überlieferung mehrere, voneinander unabhängige Quellzentren für die Vorhersage der Sturmkatastrophe annehmen zu müssen.¹³⁵ Aber diese Schlussfolgerung ist unnötig. Mit der christianisierenden Umgestaltung des hispano-jüdischen Textes in der lateinischen Überlieferung ist exemplarisch bestens belegt, in welcher Weise andersreligiöse Fassungen umgeprägt werden konnten. Dies und weiters die Fortentwicklung der Prophetie zum Brief eines vermeintlichen orientalischen Christen (!) *Corumphiza* in England löst Grauerths Problem.

Dafür kann Baers These, dass das Horoskop für 1186 aus dem Orient stammte, hier nachdrücklich bestätigt werden. Er hatte richtig gesehen, dass die lateinischen Quellen mit ihren Datumsangaben und durch ihre Mühen mit den für sie fremdartigen Ortsnamen darauf hindeuten, dass der lateinische Westen das Horoskop nur rezipiert hat. Auch die äußere Form und die Provenienz der Überlieferung sowie die Angaben in den Quellen zur Herkunft des Horoskops unterstützen diese These. Aber der orientalische, messianistische Text, auf den die hispano-jüdische Fassung zurückgeht und die er für den Ursprung der Sturmvorhersage hielt, war nicht das Horoskop.

Moses Gaster hatte richtig den sozialen Ort vermutet, von dem aus das Horoskop verbreitet wurde: Es hat nachweislich keinen populären, sondern einen höfischen und wissenschaftlichen Ursprung. Tatsächlich sind die Höfe von Mossul über Ikonium und Konstantinopel bis London oder Paris zu dieser Zeit Orte, die physikalische Forschungen fördern. Ihre Offenheit wurde dabei von den kirchlichen Höfen in Europa wie in Toledo oder Hereford grundsätzlich geteilt. Hier waren die Spezialisten und die wissenschaftlichen Grundlagen, und die Höfe haben möglicherweise durch ihre eigenen Kommunikationsnetze seine Verbreitung beschleunigt. Die gut informierten und oft hofnahen östlichen Berichterstatter ließen zugleich erkennen, dass an den Höfen eindeutig *nicht* auf die Apokalypse gewartet, sondern die Warnung vor dem Sturm zuversichtlich in Katastrophenschutz umgesetzt wurde. Tatsächlich wäre es doch grob fahrlässig gewesen, die Prognosen der Experten zu ignorieren. Die ebenfalls häufig hofnahen und gut informierten westlichen Autoren lassen wie die östlichen erkennen, dass die Sturmwarnung allerdings harte Kontroversen zwischen Anhängern und Skeptikern auslöste. Dabei gehörten die westlichen wie die östlichen Berichterstatter zur Opposition.

¹³⁴ Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 211–212.

¹³⁵ Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 211–212.

Die rationalistische Kritik des vermeintlichen Arabers Pharamella hatte darauf aufmerksam gemacht, dass die westliche Überlieferung des Horoskops lückenhaft ist. Die vollständige Herleitung fand sich vor allem in der östlichen theologischen Opposition gegen die astrologische Deutung der Sintflut. Sie beruhte auf einer Theorie, die in der orientalischen Astronomie seit der Antike geläufig war, nach der die Sintflut mithilfe von retrospektiven Konjunktionsberechnungen auf das Jahr 3102 v. Chr. datiert wurde. Denn ihr sollte eine Konjunktion aller Planeten vorausgegangen sein. Weil nichts davon bis dahin ein Gegenstand der westlichen Astronomie war, ist es unwahrscheinlich, dass sie das Horoskop wissenschaftlich nachvollziehen, geschweige denn erstellen konnte. Pharamella, dessen Pseudonym die Glaubwürdigkeit seiner Skepsis stärken sollte und der uns stattdessen seine Unkenntnis eben dieser grundlegenden Theorie offen legte, zeigt dies unmissverständlich.

Offen muss hier vorläufig bleiben, wer zuerst die These vertreten hat, die Konjunktion, die die Sintflut ausgelöst hat, habe sich im Zeichen der *Fische* ereignet, statt im Widder. Ab 1095 wurde jedenfalls am abbassidischen Kalifenhof von einem Astronom, dessen Name im Syrischen als Bar 'Īsan überliefert ist, mit dieser Theorie gerechnet. Er erwartete deshalb bei der nächsten Konjunktion aller Planeten im Zeichen der Fische eine Flut. Wann diese Prognose auf die Konjunktion in der Waage von 1186 umgeschrieben wurde und sich in eine Sturmvorhersage wandelte, ist ebenfalls noch offen. Datum ad quem ist die Mitte des 12. Jahrhunderts im mesopotamischen Raum. Sie kursierte hier somit viele Jahrzehnte früher als im Westen, wo sie vor 1179 nicht belegt ist. Mehrere, voneinander unabhängige orientalische Quellen überlieferten schließlich aus dem jemenitischen, dem mesopotamischen und dem persischen Raum das Zitat aus dem Horoskop, mit dem die Analogie zwischen Sintflut und Sturm definiert wurde, die „Sintflut aus Wind“. Dieses Zitat ist der Kern des Horoskops.

Das Horoskop, auf das die Katastrophenangst von 1186 zurückgeführt werden muss, enthielt also unter anderem etwa folgendes: „Im September 1186 (27., 28. oder 29. Ġumādā II 582 H.; 14. Elul 1597 seleukidische Zeit bzw. 6666 alexandrinische Weltzeit; 27. Elul 4976 jüdische Weltzeit) werden sich alle Planeten im Tierkreiszeichen der Waage einfinden und eine Konjunktion bilden. Eine solche Konjunktion hat sich vorher nur einmal im Tierkreiszeichen der Fische ereignet, und diese hat die Sintflut ausgelöst. Da das Tierkreiszeichen Fische wässrig und das Tierkreiszeichen Waage luftig ist, wird nun eine Sintflut von Luft stattfinden, die von Westen herkommt. Diese Windüberschwemmung führt Staub mit sich, und sie wird viele Städte und Länder zerstören und verschütten.“

Es spricht darüber hinaus nichts dagegen, dass weitere Autoren in Europa und in Asien neben dem spanischen Astronom Abraham b. Iḥijja irgendwelche anderen astronomischen Phänomene für 1186 vorausgesagt und daraus Schlüsse gezogen haben. Auch mag es sein, dass es im Zuge der Verbreitung des Horo-

skops im Westen wie im Osten zu nachvollziehenden Berechnungen gekommen ist, die im Einzelnen zu etwas abweichenden Ergebnissen führten wie bei dem *clericus* Wilhelm, bei Pharamella, bei Bar 'Ebrōyō und anderen.

Jedenfalls kann jetzt die vorhandene Überlieferung darauf ausgerichtet werden; ihre chronologische und inhaltliche Bewertung erhält eine neue Grundlage, die sich nun bewähren muss: Sie soll es ermöglichen, die Rezeption sicherer zu interpretieren und in ihrer Funktion zu beschreiben. Man kann zum Beispiel vermuten, dass die Argumentationsstrategie des Horoskops jüdische, muslimische und christliche apokalyptische Umprägungen zugleich verursachte und erleichterte. Dazu gehört wahrscheinlich auch die Verschiebung der Vorhersage vom 27. auf den 29. Elul des jüdischen Kalenders und damit auf das Neujahrsfest. Ferner lässt sich konstatieren, dass sich die theologische Brisanz des Horoskops entschärfte, wo die Analogie des Sturms mit der Sintflut aus der Vorhersage verschwand. Auch erhöhte es seine Anschlussfähigkeit zu anderen Prophetien, konnte Trost spenden auch denen, die kein Geld für astrologische Spezialisten und Höhlenbau besaßen. Nicht zuletzt wurde es nun offen für alle möglichen Deutungen *ex eventu*. Doch gleichzeitig verlor das Horoskop die innere Logik, die es für Pharamella angreifbar machte.

Angesichts des Horoskops für die Konjunktion aller Planeten im September 1186 stand das Realitätssystem jedes einzelnen zusammen mit seinen Besitztümern auf dem Spiel, und jeder, der Nachricht davon erhielt, wurde gezwungen, eine Entscheidung zu treffen. Aber die Hypothesen über die Zukunft, zwischen denen er wählen musste, waren konstruiert von Spezialisten, von Astronomen einerseits und Theologen andererseits. Ihre Ergebnisfindung entzog sich dem Verständnis des gewöhnlichen Scholasters, Handwerkers, Kaufmannes, Bauern, Priesters, Bischofs oder Königs. Anfragen an Experten kursierten, die existentielle Verunsicherung belegen. Über verschiedene wissenschaftliche, religiöse und soziale Netze, die das Gebiet von England bis zum Jemen und von Al-Andalus bis Segestan gerade im ausgehenden 12. Jahrhundert besonders eng verbanden, trugen auch diejenigen, die das Horoskop bekämpften, zu seiner Verbreitung bei. Gerade durch die allen Konkurrenten gemeinsame Absicht, dem Horoskop die eigene Deutung aufzuprägen und diese gegen andere durchzusetzen, akzelerierten sie in den 60er und 70er Jahren die Dynamik der Verbreitung. Aus den vielen Stimmen entstand für die beunruhigten Zeitgenossen wieder der Eindruck einer einzigen Vorhersage „... *et in hoc omnes astronomicos aliosque philosophos et magos tam Christianorum quam gentilium et Iudeorum concordare* (... und dass sich darin alle Astronomen und andere Philosophen und Magier sowohl der Christen wie der Heiden und Juden einig waren)¹³⁶, wie die *Annales Marbacenses* es formulieren. Eine solche Flut war nicht aufzuhalten.

¹³⁶ *Annales Marbacenses* (wie Anhang 2), 56.

Anhang 1: Übersetzung syrischer Quellenauszüge

Auszug 1

Michael I., Geschichte über die Torheit der Astronomen, ad a. 1186¹³⁷

Im Jahr 1497¹³⁸ ereignete sich eine Sache, die besonders dafür geeignet ist, für die Erinnerung der kommenden Geschlechter bewahrt zu werden, zum Preise Gottes, der die Weisen in ihrer Schlaueit zügelte und die Toren erwählte, die Weisen dieser Welt zu schlagen. Die Geschichte ist also folgende:

Vor vielen Jahren begannen Tierkreisberechner zu sagen, dass sich in diesem Jahr im Monat Elul¹³⁹ die 7 Sterne versammeln, die „die Wandernden“ genannt werden, das sind Sonne, Mond, Saturn, Jupiter, Mars, Merkur, Venus,¹⁴⁰ und zwar, dass diese alle in einem Tierkreiszeichen, der Waage, zusammenkommen. Und da sich die Sieben seit den Tagen Noahs nicht wieder in einer solchen Konjunktion in einem Haus¹⁴¹ befunden haben, seit sie sich seinerzeit im Haus der Fische versammelten, das wässrig ist und deswegen eine Sintflut von Wasser gewesen war, haben sie jetzt, da die Konjunktion im Haus der Waage ist, ersonnen, dass die Sintflut durch Wind stattfindet. Und ein solches Orakel oder solche Prophezeiung begannen nicht einer oder zwei, sondern 1000 Mann und mehr herauszulügen; ich, meine Brüder, habe diese Predigt gehört, wie sie verkündet wurde. Fast gar 30 Jahre lang sprachen sie, dass in diesem Jahr, das ist das Jahr 1497, am 14. Elul die Zusammenkunft der Sterne ist, und ein Sturm sein wird, der Städte und Dörfer zerstört und alles, was in ihnen ist, von Mensch und Haustier bis zu den wilden Tieren und den Vögeln, bis dass auf der Erde überhaupt gar nichts mehr zu sehen ist. Und das wurde verbreitet im Osten, im Westen, in Ägypten und Indien, wie Gläubige selbst von Segestan an mich schrieben und um ein Gebet für ihre Errettung baten. Und auch von Juden, Muslimen und Heiden und vielen der Christen wurde es verkündet. Sie sagten nämlich: „An diesem Tag ist eine ‚Eklipsis‘, das bedeutet Sonnenfinsternis, ein Erdbeben sowie Sturmwind und ein Tornado, der Staub und Steine aufnimmt und Städte und Dörfer begräbt“. Außerdem ersonnen sie „zwei Kometen werden erscheinen“ und vieles dergleichen. Viele aber der Könige und Häupter machten sich Gruben in die Erde und feste Häuser und verstaute in ihnen Proviant und Getränke, und viele zogen umher von einem Ort zum anderen, und in Höhlen und Kragsteinen machten sich viele einen Aufenthalt. Christen aber, die wahrhaftig im Glauben waren und an solches Geschwätz nicht glaubten, blieben dagegen beständig in Prozessionen, Gebeten, Fasten und Almosen. Die Heiden aber, die Juden und vor allem die Tierkreisberechner lachten über die Christen, wenn sie sahen, dass sie Prozessionen machten. Während sie sie schmähten, sagten sie: „Es gibt keine Macht, und auch Gott hat sie nicht, eine solche Sache aufzuhalten, die dazu bestimmt ist zu geschehen.“

Und währenddessen haben wir denjenigen, die unsere Niedrigkeit durch Briefe über diese Angelegenheit befragten, nach der Wahrheit geantwortet, dass nicht einmal ein Vogel in eine Falle, wie es geschrieben ist, und nicht ein Blatt vom Baum fällt ohne den Willen von oben und dass diejenigen nicht die Wahrheit sprechen, die sagen, dass die

¹³⁷ Michael (wie Anhang 2), 729–31 (III, 397–400).

¹³⁸ Das ist die seleukidische Zeitrechnung (1 = 312 v. Chr.), also 1186 n. Chr.

¹³⁹ September.

¹⁴⁰ Michael benutzt die griechischen Namen.

¹⁴¹ Für Hinweise zur Übersetzung astronomischer Termini aus dem Syrischen bin ich dankbar.

Sintflut durch eine Konjunktion der Sterne im Haus der Fische geschah. Und nicht allein aus den Schriften, sondern auch durch logische Argumentation sprachen wir, dass, wenn nach der Aussage der fehlgehenden Astrologen die Überschwemmung in den Tagen Noahs durch die Konjunktion der Sterne verursacht wurde, wie sie dann, die in den Tagen Noahs noch mehr an der Sternfehldeuterei festhielten, nicht vermocht haben konnten, darauf zu kommen, dass eine Überschwemmung vorherbestimmt war, sondern Noah allein, dem es von Gott offenbart wurde und der ausgelacht wurde von den Verirrten, wie auch später Lot in Sodom. Aber diejenigen, die im Glauben nicht standhaft sind und von Geistern (*rūḥē*) besessen waren, haben Winde (*rūḥē*) verkündet. Und ein jeder Mund sprach „Wind! Wind“ und „Wehe, der Wind kommt!“. Selbst Handel, Geschäft und Gütertausch kamen zum Erliegen. Und als der bestimmte Tag näher kam, der verkündet worden war, für den vorherbestimmt war, dass der Wind kommen sollte, rannten sie und gingen in die Höhlen und Gruben hinein, um sich zu verstecken. Als aber der Tag herangekommen war und eintrat, das heißt licht und lieblich anbrach, war die Luft rein und klar auf der ganzen Erde. Und diese Reinheit der Luft und die Heiterkeit hielt danach an allen Tagen viele Monate lang an. Daher lobten und dankten alle Völker dem Herrn, dem, der allein herrscht. Alle Könige aber verachteten und verabscheuten die Astronomen wegen ihrer lügnerischen Künste.

Ich aber, meine Brüder, ich sage: Auch wenn die Astrologen Falsches sagten mit ihrem Reden, dass der Wind kommt und dergleichen, so war es Unsinn wegen ihres Urteils, das sie so eifrig vertraten. Doch was betrifft, dass die Sterne sich an einem Ort versammeln gemäß der Bahn, die in den Kreislauf der Tierkreiszeichen gesetzt ist durch den Willen des Schöpfers, so ist es möglich, dass dies die Wahrheit gewesen ist. Denn die Bewegung ihrer Bahn ist bei den Ägyptern [d.i.: Sterndeutern] bekannt, wie auch die Sonnenfinsternis sich zu ihrer Zeit in ihrer Bewegung auf der Bahn ereignete. Doch Gott, der die Elemente geschaffen hat und Steine zu Wasser verwandeln kann in der Weise, wie er es für die Hebräer getan hat, und der Wasser zu Stein machen kann wie für Simon, er verwandelte auch die Sonnenfinsternis und den Mond, so dass sie nicht zu ihrem Zeitpunkt stattfinden konnten, weil er sich über die Menschen erbarmt hat, damit sie nicht dem Irrtum verfallen und den Schöpfer vergessen; ihm sei Ehre von allen, ihm, der allein wissend ist und über alles herrscht.

Auszug 2

Bar 'Ebrōyō, ad a. 1186¹⁴²

Und in diesem Jahr, das das Jahr 1497 der Griechen¹⁴³ ist, ereignete sich die Konjunktion von sechs Planeten mit Ausnahme von Mars¹⁴⁴ im Zeichen der Waage. Sie folgten den Zwillingen und stellten sich zusammen am 14. Elul, am 29. des sechsten Monats der Araber. Und alle Astronomen sagten voraus: „Eine globale Flut wird durch starke Stürme auf der Erde verursacht, und alle Menschen werden vergehen in der gleichen Weise, wie sie sich in den Tagen Noahs ereignete, durch die Nähe zum Zeichen der Fische, als die Wasser die ganze Erde überfluteten.“ Qiliğ Arslan, der Sultan von Ikonion, glaubte mehr als alle anderen diesen Unsinn. Er gab riesige Summen aus, legte Gruben in

¹⁴² Bar 'Ebrōyō (wie Anhang 2), 369 (320).

¹⁴³ Damit wird die seleukidische Zeitrechnung benannt, siehe oben, Anm. 138.

¹⁴⁴ Bar 'Ebrōyō benutzt die griechischen Namen.

der Erde an und errichtete feste Gebäude in den Tiefen. Gott aber, Preis sei seiner Güte, erwies ihre Vorhersagen als eitel und nichtig. Und als der besagte Tag herankam und viele sich in den Gruben und Höhlen verschanzten, erwies sich der Tag als schön und klar, mit einer größeren Ruhe als sonst jemals. Es trat nur, wie zu erwarten, eine Sonnenfinsternis ein. Und die Astronomen wurden von den Königen und Armen geschmäht wegen ihren verfehlten Schlussfolgerungen. Einer der namhaften Astronomen sagte: „Sie lügen, wenn sie vorherzusagen vorgeben.“ Und als der Sultan ihn rief und aufforderte, sich zu erklären, wiederholte er das und gab ihm ein eigenhändiges Schreiben folgenden Wortlauts: „Es wird nichts von dem eintreten, was sie vorhersagen. Und es wird den Menschen auch nichts Böses geschehen.“ Und weil sich sein Wort als wahr erwiesen hatte, fragte der Sultan ihn: „Woher hast Du das gewusst?“ Und er antwortete: „Ich habe es nicht durch die Künste gesagt, sondern ich wusste, dass entweder, wenn die Flut stattfinden würde, ich nicht überleben würde, genauso wenig wie diejenigen, die mich tadeln könnten, wenn sie aber nicht eintreten würde, würde ich mir die Krone des Sieges erhaschen, wie ich sie mir tatsächlich errungen habe.“ Und der Sultan lachte, gab ihm ein Geschenk und entließ ihn.

Auszug 3

Bar ‘Ebröyö, ad a. 1285/6¹⁴⁵

Und in diesem Winter versammelten sich die sieben Planeten im Tierkreiszeichen des Steinbocks im Aszendenten. Und siehe, alle Welt bebte und zitterte deswegen. Denn es war das Jahr der Konjunktion der beiden oberen, Saturn und Jupiter, im Tierkreiszeichen des Wassermanns. Im Sommer bildeten sie nämlich eine Konjunktion.

Auszug 4

Bar ‘Ebröyö, ad. a. 1286¹⁴⁶

Im Jahre 1497 der Griechen, das ist das 60. Jahr seit der Geburt des Maphrians, fürchtete er den Tod und erwartete ihn. Er sagte nämlich: „In dem Jahr, als Saturn und Jupiter im Zeichen des Wassermanns zusammentrafen, wurde ich geboren. Und nach zwanzig weiteren, als sie in der Waage zusammentrafen, wurde ich zum Bischof geweiht. Und nach weiteren zwanzig, als sie in den Zwillingen zusammengetroffen sind, wurde ich mit dem Maphrianat betraut. Und nach weiteren zwanzig Jahren, wenn sie sich erneut im Wassermann treffen, glaube ich diese Welt zu verlassen.“ Und er sagte: „Netz der Welt, im Jahr 1537 fing mich deine Schlinge, und, ich bin mir sicher, im Jahr 1597 werde ich nicht mehr darin sein.“

¹⁴⁵ Bar ‘Ebröyö (wie Anhang 2), 555 (473).

¹⁴⁶ Bar ‘Ebröyö, CE or. 465– 467 (wie Anm. 100).

Auszug 5
Bar 'Ebrōyō, ad a. 1096¹⁴⁷

Und im Jahr 489 der Araber, das ist das Jahr 1407 der Griechen, kamen die Astrologen zu dem Schluss, dass eine Überschwemmung wie zu Zeiten Noahs bevorstünde. Und der Kalif Mustaher¹⁴⁸ rief den Astronomen Bar Īsan und befragte ihn darüber. Und der sagte: „In den Tagen Noahs trafen die sieben Planeten im Zeichen der Fische zusammen, und die Sintflut ereignete sich. Und in diesem Jahr ist allein Saturn nicht in den Fischen. Aber wenn er mit ihnen in Konjunktion wäre, ereignete sich vielleicht eine Überschwemmung wie jene. Jawohl, ich sage: An einem bestimmten Ort werden sich viele Völker versammeln von vielen Ländern, und sie werden alle durch Wasser vergehen.“ Und nach ein paar Tagen kam die Nachricht, dass eine Überschwemmung die Pilger erfasst hatte, die auf dem Weg nach Mekka unterwegs gewesen waren, und dass sie alle ertrunken waren.

*Anhang 2: Verzeichnis der frühen Quellen zum Horoskop für September
1186¹⁴⁹*

1. Abraham b. I-ijja (c.a. 1064–1136)
Sefer Megillat ha-Megalle, revidiert und um eine Einleitung versehen von Julius Guttmann, Adolf Poznanski (Hg.), Mekize Nirdamin, Berlin 1924, 146.
Llibre revelador. Meguillat Hamegallè, versió de l'hebreu, J. Millàs Vallicrosa (Üs.), Barcelona 1929 (Biblioteca hebraico-catalana, 1, 238).
2. Abū Šāma (599/1203–665/1268)
Šihāb ad-Dīn 'Abd ar-Raḥmān b. Ismā'īl b. Ibrāhīm al-Maqdisī, Kitāb ar-Rauḍatain fī aḥbār ad-Daulatain [Das Buch der zwei Gärten über die Geschichte der zwei Reiche], I–II, Kairo 1970–1971 (1287–1288 n. H.), 72–73.
3. Abū š-Šaraf Nāsiḥ b. Zafar al-Ġarbādakāni, (fl. 2. H. 12., 1. H. 13. Jh.)¹⁵⁰
Al-'Utbi, Muḥammad Ibn-'Abd-al-Ġabbār, Tarğama-i-Ta'rīh-i-Jamīnī [Die Übersetzung der Geschichte Jamīns], Teheran 1850 (1212 n. H.).

¹⁴⁷ Bar 'Ebrōyō (wie Anhang 2), 263 (233–234).

¹⁴⁸ Das ist der abbasidische Kalif al-Mustazhir Bi'llāh (487 H./1094 n. Chr. – 512 H./1118).

¹⁴⁹ Hier werden nur Primärquellen für das Horoskop zu 1186 aufgelistet, die bisher disparat in der Literatur zitiert worden sind. Die Ansetzung der Namen und Lebensdaten erfolgt nach den Fachlexika. Zur handschriftlichen Überlieferung siehe oben Anm. 30, ferner demnächst Mentgen, Astrologie (wie Anm. 25). Man nimmt zwar an, dass die Legenden, denen zufolge der persische Dichter Anwarī (fl. 12. Jh.), der ebenfalls an der Verbreitung des Horoskops beteiligt gewesen war und der sich danach wegen des Spotts gegen seine Person in Balch aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, historische Wirklichkeit wiedergeben. Eine quellenkundliche Einschätzung dieser spätmittelalterlichen Quellen kann hier jedoch nicht erfolgen. Das gilt auch für die anderen von Grauert herangezogenen spätmittelalterlichen persischen Quellen und Übersetzungen; vgl. Grauert: 1901 (wie Anm. 11), 202–212; Bruijn: 1987 (wie Anm. 77); Beveridge/Manz: 1993 (wie Anm. 67).

¹⁵⁰ Es handelt sich hier um die Fortsetzung des bekannten Geschichtswerkes al-Kitāb al-Yamīnī von Abū Naṣr Muḥammad b. 'Abd al-Ġabbār (ca. 350/961–427/1036 od. 431/1040), die Abū š-Šaraf mit 1186 (582 n. H.) beginnend an seine kürzende Übertragung ins Persische angesetzt hat. Vgl. Clifford E. Bosworth, *Encyclopedia of Islam* (2) X (2000), s. v. al-'Utbi, 945; Carl Brockelmann, *Geschichte der Arabischen Litteratur*, I, Leiden 1943, 383 zu den Manuskripten. Brockelmanns

- The Kitab-i-Yamini. Historical Memoirs of the Amír Sabaktagín, and the Sultán Muhmúd of Ghazna, James Reynolds (Üs.), from the Persian Version of the Contemporary Arabic Chronicle of Al Utbi, London 1858, 489–508.¹⁵¹
4. Annales Marbacenses (a. 631 ad a. 1238)
Annales Marbacenses qui dicuntur Cronica Hohenburgensis cum continuatione et additamentis Neoburgensibus, Hermann Bloch (Hg.), Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 9, Hannover, Leipzig 1907, 56.
 5. Continuatio Aquicinctina (a. 1149 ad a. 1237)
Continuatio Aquicinctina a. 1149–1237: Sigeberti Gemlacensis chronica cum continuationibus, Ludwig K. Bethmann (Hg.): Monumenta Germaniae Historica. Scriptores 26, Hannover 1844, 405–438, hier: 424
 6. Gervasius von Canterbury (um 1145–um 1210)
The Historical Works of Gervase of Canterbury, I., The Chronicle of the Reigns of Stephen, Henry II., and Richard I., by Gervase, the Monk of Canterbury, William Stubbs (Hg.), London 1879, (Rolls Series 73, 1), 334–335
 7. Giraldus Cambrensis (ca. 1146–1223)
De principis instructione liber: Giraldi Cambrensis Opera, Bd. VIII, George F. Warner (Hg.), London 1891 (Roll Series 21), 242–243.
 8. Gregorius, genannt Bar 'Ebröyö (1226–1286)
Gregorii Barhebraei Chronicon Syriacum, Paul Bedjan (Hg.), Paris 1890, 369; The Chronography of Gregory Abû'l Faraj, the Son of Aaron, the Hebrew Physician commonly known as Bar Hebraeus, being the First Part of his Political History of the World, I, Ernest A. Wallis Budge (Üs.), Oxford, London 1932, 320.
 9. Ibn al-Atîr (555/1160–630/1233)
Ibn-el-Athiri Chronicon quod perfectissimum inscribitur, I–XIV, Carl J. Tornberg (Hg.), Lugduni Batavorum 1851–1876, XI, 528. (I)
Extrait de la Chronique intitulée Kamel-Altevarykh, par Ibn-Alatyr, Recueil des historiens des croisades. Historiens Orientaux, Bd. I-II, 1, J. T. Reynaud, Charles F. Defrémery (Hg.), Paris 1872–1887, I, 676. (II)
 10. Ibn al-Ġawzî (581/1185 od. 582/1186–654/1256)
Mir'ât az-Zaman (A. H. 495–654) [Spiegel der Zeit], by Sams al-Din Abu al-Muzaffar Yusuf ben Qizughlu ben 'Abdallah, commonly known by the Surname of Sibt Ibn al-Jauzi; a Facsimile Reproduction of Manuscript No. 136 of the Landberg Collection, with Introd., James R. Jewett (Hg.), Chicago 1907, 247–8.¹⁵²
 11. 'Imād ad-Dīn (519/1125 ~ 597/1201) in der Zusammenfassung von al-Bundārī (fl. um 1225)

Angabe, das Werk sei 1186 verfasst, ist demnach falsch, vgl. dazu Charles A. Storey, *Persian Literature. A Bio-Bibliographical Survey*, Bd. II, London 1935, 250–251, der es für 1205 bzw. de Sacy: 1798–99, 326–328, 411 (wie Anm. 74), der es für 1213–4 ansetzt.

¹⁵¹ Storey, II, 1 (1935) (wie Anm. 150), 251 bezeichnet diese Übersetzung als „inaccurate“ und verweist trotz ihres Alters sonst nur mehr auf die gründliche Untersuchung und Zusammenfassung von de Sacy: 1798–99 (wie Anm. 74). Zu unserem Fall vgl. de Sacy: 1798–99, 408–410, der eine Paraphrase der Passage bietet.

¹⁵² Zu Umfang und Wert der neuen Ausgaben dieses Werkes vgl. Stefan Heidemann, *Die Renaissance der Städte in Nordsyrien und Nordmesopotamien. Städtische Entwicklung und wirtschaftliche Bedingungen in ar-Raqqa und Harran von der Zeit der beduinischen Vorherrschaft bis zu den Seldschuken (Islamic History and Civilization. Studies and Texts 40)*, Leiden 2002, 477–8.

- Sanā al-Barq aš-Šāmī, li-Qiwam ad-Dīn al-Faḥ b. ‘Alī al-Bundārī, wa-huwa Muḥtasar al-Barq aš-Šāmī li-l-‘Imād al-Isfahānī [Die Zusammenfassung von „Der syrische Blitz“ von Imād ad-Dīn], Ramadan Shishin (Hg.), Beirut 1971, 330–331.
12. Michael I. (1126–1199)
Chronique de Michel le Syrien. Patriarche Jacobite d’Antioch (1166–1199), I–V, Jean-Baptiste Chabot (Hg.), Paris 1899–1924, 729–31 (III, 397–400).
13. Moses Maimonides (1135 – 1204)
Iggeret Teman [Der Brief in den Jemen], in: Iggerot ha-Rambam, Dov Rabinoviz (Hg.), Jerusalem 1988/89 (5749) (Hadpasa 10), 69–193, hier: 160–167.¹⁵³
Moses Maimonides Epistle to Yemen. The Arabic Original and the Three Hebrew Versions, Abraham S. Halkin (Hg.), from the Manuscripts with Introduction and Notes, and English Translation by Boaz Cohen, New York 1952.
Moses Maimonides, Der Brief in den Jemen. Texte zum Messias, Sylvia Powels-Niami (Üs.), kommentiert, unter Mitwirkung von Helen Thein, mit einem Vorwort von Friedrich Niewöhner (Jüdische Geistesgeschichte 1), Berlin 2002, 66–68.
14. Niketas Choniates (M. 12. Jh.–1217)
Nicetas Choniatae Historia, Jan L. van Dieten (Hg.), Berlin 1975, (Corpus fontium historiae Byzantinae 11), 220–222.
O City of Byzantium, Annals of Niketas Choniates, Harry J. Magoulias, Detroit 1984 (Byzantine Texts in Translation), 124–125.
15. Rigord von St. Denis (um 1145/50–1207)
Oeuvres de Rigord et de Guillaume le Breton. Histoires de Philippe-Auguste, H. François Delaborde (Hg.), I, Paris 1882, 72–77. (I)
Gesta Philippi Augusti, Francorum Regis, Michel-Jean-Joseph Brial (Hg.): Recueil des historiens de Gaille et de la France 17, Paris 1878, 1–62, hier: 22–23. (II)
16. Robert von St. Marianus zu Auxerre (1156–1212)
Roberti Canonici S. Mariani Altissiodorensis Chronicon, Oswald Holder-Egger (Hg.): Monumenta Germaniae Historica. Scriptores 26, Hannover 1882, 219–287, hier: 248. (I)
Ex Chronologia Roberti Altissiodorensis, Praemonstratensis ad S. Marianum Canonici, Michel-Jean-Joseph Brial (Hg.): Recueil des historiens de Gaille et de la France 18, Paris 1879, 247–290, hier: 252. (II)
17. Robert von Torigny (um 1110–24. Juni 1186)
The Chronicle of Robert of Torigni, Abbot of the Monastery of St. Michael-in-Peril-of-the-Sea, Richard Howlett (Hg.), London 1882 (Rolls Series 82, 4), 283–284. (I)
Roberti de Monte Cronica, Ludwig K. Bethmann (Hg.): Monumenta Germaniae Historica. Scriptores 6, Georg H. Pertz (Hg.), Hannover 1844, 475–525, hier: 527–528.¹⁵⁴ (II)
18. Roger von Howden (gest. 1210/2)
Chronica Magistri Rogeri de Houedene, William Stubbs (Hg.), Bd. II, London 1869, (Rolls Series 51), 290–298.
Gesta regis Henrici secundi Benedicti abbatis, William Stubbs (Hg.), Bd. I, London 1867 (Rolls Series 49,1), 324–327.¹⁵⁵

¹⁵³ Es gibt zahlreiche hebräische Ausgaben. Maßgeblich ist allerdings die folgende Ausgabe von Halkin, die auch den arabischen Urtext bietet.

¹⁵⁴ Vgl. dazu Howlett in seiner Ausgabe von Robert of Torigny, I 38–42.

¹⁵⁵ Vgl. Antonia Gransden, Historical Writing in England c. 550 to c. 1307, London 1974, 225–232.

19. Roger Wendover (gest. 1236)

Rogeri de Wendover Liber qui dicitur flores historiarum, Henry G. Hewlett (Hg.),
(Rolls Series 84, 2), London 1887, 1965, 369–373.